

Nachhaltigkeit als naturpolitischer Schlüsselbegriff

Ob Jugendliche ihn verstehen
und wie Erwachsene damit umgehen

Rainer Brämer

Natur subjektiv

Studien
zur Natur-Beziehung
in der Hyperzivilisation

natursoziologie.de Nachhaltigkeit10
4/2013

Zusammenfassende Gliederung

Leitbegriff im Wandel.....	2
Weitgefaßter Begriff	2
Nachhaltigkeit im Kampagnen.....	3
Jugendreport Natur: Offene Fragen	5
2003 Erhebliche Lücken im Assoziationshorizont.....	5
2010: Kaum Zugewinn.....	6
Formeln ökologischer Korrektheit: Benimm statt Nachhaltigkeit.....	11
Bambisyndrom vor Verzichtmoral.....	11
Vierjahresvergleich: Unverändert in die Irre	13
Subgruppen: Waldgänger sehen klarer	14
Bildung für Nachhaltige Entwicklung: Abstraktion in Potenz.....	16
BNE: Dürftige Resonanz.....	16
Begriffliche Schimäre?.....	17
Lücken auch bei Erwachsenen.....	19
Bausteine eines fragilen Gerüsts	22
Pragmatische Ordnungskategorien.....	22
Repräsentative Nachfragen: Klassische Vorstellungen dominieren	23
Nachhaltigkeitsfrust in Blogs	28
Spezialisten nicht viel klüger	30
Nachhaltigkeits-Avantgarde: Elitärer Anspruch	30
Resümee	34

„Die Welt“ zitiert am 22.2. 2013 Olga Ginkel (18): "Ich koche gerne, aber den Begriff nachhaltige Ernährung erklären, das kann ich spontan nicht." Dennoch würde sie „sich die Note 1 in dem Schulfach ‚Nachhaltige Ernährung‘ geben.“¹

Leitbegriff im Wandel

Weitgefaßter Begriff

Eigentlich gehört an den Anfang einer Abhandlung über einen gesellschaftlichen Leitbegriff, auch wenn es nur um dessen empirische Handhabung im Alltag geht, der Versuch einer systematischen Begriffsbestimmung. Was die Vokabel „Nachhaltigkeit“ betrifft, so reichte dafür drei Jahrhunderte lang der Verweis auf die Begründer der modernen, weil „nachhaltigen“ Forstwirtschaft. Mittlerweile sind Definitionsversuche fast aussichtslos, der Begriff hat zunächst die Umweltdebatte beflügelt und dann in Richtung Politik und Wirtschaft, Sozialwissenschaften und Marktforschung ausgebreitet. Für jeden gesellschaftlichen Teilbereich gibt es spezifische Formelvarianten, im Extrem fungiert „Nachhaltigkeit“ als allumfassende Normvorgabe guten Willens, gewissermaßen als Weltformel positiver Zukunftsgestaltung.

„Aber was steckt in den Augen der Bevölkerung hinter dem Begriff?“ Das war die Ausgangsfrage des jüngst erschienenen „Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometers“, und seine Autoren haben sich bei ihrer empirischen Beantwortung auf die junge Generation im Alter von 15 bis 24 Jahren konzentriert (Michelsen u.a. 2012²). Die vorliegende Studie setzt mit dem „Jugendreport Natur“ in punkto Alter (12-15) wie Erhebungszeitpunkt (seit 2003) früher an und versucht sodann, diese Befunde in einigen erst jetzt in größerem Maße zur Verfügung stehenden Erwachsenen-Umfragen zu spiegeln.

Ganz ohne einige grob orientierende Stichworte zum Nachhaltigkeitsbegriff geht es indes nicht. Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts erfuhr er mit Beginn der Umweltdebatte eine erweiterte Bedeutung als notwendige Orientierung für die Gestaltung der Zukunft. Als Schlüsselsatz wird in der Regel eine Stelle aus dem „Brundtland-Bericht“ zitiert, der 1987 von der „Weltkommission für Umwelt und Entwicklung“ verfasst wurde: „*Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.*“³

In Deutschland avancierte die damit implizit angesprochene „nachhaltige Entwicklung“ 1994 mit dem Artikel 20a des Grundgesetzes zum Staatsziel. In diesem Zusammenhang definierte die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt“ „Nachhaltigkeit als die „Konzeption einer dauerhaft zukunftsfähigen Entwicklung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimension menschlicher Existenz.“ Bei diesem „Drei-Säulen-Modell der nachhaltigen Entwicklung“

¹ www.welt.de/dieweltbewegen/nachhaltige-ernaehrung/article113809472/Warum-Nachhaltigkeit-noch-zu-wenigen-schmeckt.html (stand 13.4.2013)

² Gerd Michelsen, Heiko Grunenberg, Horst Rode: Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer – Was bewegt die Jugend? VAS-Verlag Bad Homburg 2012

³ nach <http://de.wikipedia.org/wiki/Brundtland-Bericht>.

- orientiert sich ökologische Nachhaltigkeit „am stärksten am ursprünglichen Gedanken, keinen Raubbau an der Natur zu betreiben.“
- Ökonomisch „gilt eine Wirtschaftsweise dann als nachhaltig, wenn sie dauerhaft betrieben werden kann.“
- Soziale Nachhaltigkeit ist dann gegeben, wenn sich „die sozialen Spannungen in Grenzen halten und Konflikte nicht eskalieren“.⁴

Das Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer fügt den drei Säulen noch eine vierte – die kulturelle – hinzu.

Vor dem Hintergrund dieser sehr allgemeinen Vorgaben versuchen die Sprachwissenschaftler des Duden, den Sprachgebrauch von „Nachhaltigkeit“ etwas griffiger zu fassen. Maßgeblich seien die Kernbedeutungen:

1. „sich auf längere Zeit stark auswirkend“
- 2a. „forstwirtschaftliches Prinzip, nach dem nicht mehr Holz gefällt werden darf, als jeweils nachwachsen kann“,
- 2b. „Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann“.

Beide Begriffsbestimmungen ergänzen sich hilfreich bei der Interpretation empirischer Erhebungen zum Verständnis des zukunftssträchtigen Schlüsselbegriffes. Ergänzend nennt der Duden als Synonyme: „anhaltend, auf lange/längere Sicht, dauerhaft, eindringlich, einschneidend, entscheidend, entschieden, fortgesetzt, fortwährend, fühlbar, für lange/längere Zeit, merklich, spürbar, wirksam“ – wobei die Frage ist, ob hierbei nicht bereits eine semantische Vermischung mit „nachdrücklich“ stattfindet.⁵

Nachhaltigkeit im Kampagnen

Im rasanten Prozess seiner semantischen Verallgemeinerung hat „Nachhaltigkeit“ eine zunehmende Verabstrahierung erfahren. Das hinderte die Erziehungswissenschaft mit der aus ihrer philosophischen Vorgeschichte tradierten Neigung zu übergreifender Gültigkeit nicht, ihn, erweitert um zwei nicht weniger abstrakte Begriffe, zu einem pädagogischen Leitmotiv des 21. Jahrhunderts aufzuwerten: „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, abgekürzt BNE.

Dementsprechend wurde auf der administrativen Ebene „zwischen 1999 und 2004 von der damaligen Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) das Programm ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘, kurz ‚BLK-21‘, ins Leben gerufen, an dem sich 200 Schulen aus 15 Bundesländern beteiligten. Die Ergebnisse dieses Programms flossen in den Nachfolger ‚Transfer-21‘ ein, der Bildung für nachhaltige Entwicklung an den Schulen in die Breite tragen sollte. Transfer-21 erreichte über 10% der rund 40.000 allgemeinbildenden Schulen in Deutschland.

Neben diesen beiden großen Programmen lassen sich weitere Initiativen nennen, beispielsweise die Umweltschulen in Europa oder internationale Agenda-Schulen mit mehreren hundert teilnehmenden Schulen pro Jahr oder die inzwischen mehr als 200 UNESCO-Schulen, die sich auch zur Verfolgung von Nachhaltigkeitszielen verpflichteten. 2007 und 2009 wurden Bildung für nachhaltige Entwicklung und globales Lernen von der Kultusministerkonferenz als zentrale Aufgaben für Schulen in Deutschland definiert. ...

⁴ (http://de.wikipedia.org/wiki/Drei-S%C3%A4ulen-Modell_%28Nachhaltigkeit%29 - Stand 18.4. 2013)

⁵ <http://www.duden.de/rechtschreibung/nachhaltig>

Schulen beteiligen sich auch an der aktuell größten Initiative ..., der ‚UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung‘, die 2005 begann und 2014 enden wird. Über 20% der Projekte sind im Schulbereich angesiedelt. Hinzu kommt die Beteiligung des Schulsektors im Rahmen der Dekade-Initiativen in den einzelnen Bundesländern. Bildung für nachhaltige Entwicklung umfasst jedoch nicht nur den Schulbereich, sondern strahlt auch in den Elementarbereich (frühkindliche Bildung), in die Hochschulen und in die außerschulische Bildung aus.“ (Darstellung Michelsen u.a. 2012, S. 133).

Dieser hinsichtlich Breite und Kampagnenhaftigkeit bemerkenswert Impuls zugunsten eines neuen Allgemeinbildungselements fordert eine empirisch-pädagogischen Wirkungsanalyse geradezu heraus. Sie wurde von den bereits zitierten Wissenschaftlern des Instituts für Umweltkommunikation der Universität Lüneburg unternommen (Michelsen u.a. 2012), wobei sie, und das fällt auf, in ihren Befragungen den Schlüsselbegriff „Nachhaltig(keit)“ als solchen sorgfältig vermieden.

Der Jugendreport Natur ging das bislang zentral in der Umweltbildung lokalisierte Thema andersherum an, indem er den Schlüsselbegriff in den Mittelpunkt stellte. Anlass war die grundlegende Einsicht des Jugendreports, dass das Verständnis der jungen Generation für die Nutzung der Natur nur unzureichend entwickelt, ja diese überlebenswichtige Seite der Natur aus dem jugendlichen Naturbild weitgehend ausgeblendet erscheint. Beim Nachhaltigkeitsprinzip geht es aber aus natursoziologischer Sicht nicht zuletzt maßgeblich um die Art und Weise der Naturnutzung, weshalb die Frage danach einen mehr oder weniger verdrängten Teil dieses Naturbildes zu erhellen geeignet ist. In welchem Maße bringt der Nachwuchs den Nachhaltigkeitsbegriff damit in Zusammenhang? Ist seine immer nachdrücklichere Betonung im Bildungskanon angesichts einer immer abstrakteren Handhabung dazu angetan, den Blick der Betroffenen tatsächlich verstärkt auf die Notwendigkeit eines nachhaltigen Umgangs mit der Natur zu richten?

Es geht im Folgenden also vorrangig um den Begriff als solchen, sein inhaltliches Verständnis als orientierendes Prinzip im jugendlichen Welt- und Naturbild, und anders als beim Greenpeace-Nachhaltigkeitsbarometer nicht um jene zumeist umweltpädagogischen Maßnahmen, die sich darauf berufen. Wenn dabei in unterschiedlich allgemeiner Weise nach der Begriffsbedeutung gefragt wird, so vor allem deshalb, weil die Jugendlichen nach Maßgabe des Konzepts „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in immer allgemeinerer Weise damit konfrontiert werden.

Jugendreport Natur: Offene Fragen

2003 Erhebliche Lücken im Assoziationshorizont

Angesichts des noch unerschlossenen Forschungsfeldes bediente sich der Jugendreport Natur 2003 in seiner ersten Annäherung an das Thema einer offenen Frage, die noch ganz auf der relativ anschaulichen Ebene von Natur- und Umweltschutz verblieb: „Umweltschützer fordern, dass wir nachhaltig mit der Natur umgehen sollen. Was ist darunter zu verstehen? Kannst Du ein typisches Merkmal von Nachhaltigkeit benennen? Wenn ja, beschreibe es bitte in wenigen Stichworten“. Statt um eine komplette Definition ging es also nur um die Nennung beliebiger, auch bruchstückhafter Aspekte des Themenfeldes.

Trotz dieser erleichternden Voraussetzungen trauten sich 54% keine wie auch immer geartete Spontanantwort zu. Wer dennoch etwas notierte, tat das erwartungsgemäß mit einem mehr oder weniger expliziten Naturbezug. Darin reproduzierte sich großenteils das bereits im ersten Jugendreport Natur auffällig gewordene „Bambi-Syndrom“, das noch am ehesten einem verklärten Naturschutzgedanken zuzuordnen ist, aber am Nachhaltigkeitsgebot weitgehend vorbeigt (Tab.1 nach Brämer 2003):

Tab.1	Jugendreport Natur 2003
Offene Frage Nachhaltigkeit: Exemplarische Originalzitate	
<u>Natur nicht stören</u>	
<ul style="list-style-type: none"> • Ruheplätze für Tiere / Tiere nicht ärgern / Nicht querfeldein spazieren • Nicht auf Bäume klettern und Äste abbrechen / Keine Blumen pflücken • Weniger Müll in den Wald werfen / Kein Müll wegschmeißen außer in den Mülleimer 	
<u>Natur nicht zerstören</u>	
<ul style="list-style-type: none"> • Nichts kaputt machen / Keine Blumen und Bäume zerstören • Keine Tiere und Pflanzen töten / Keinen Vogel abschießen • Keine Bäume aus Spaß fällen / Regenwald nicht für Klopapier abholzen 	
<u>Schützen und pflegen</u>	
<ul style="list-style-type: none"> • Die Natur ist unser bester Freund, wir sollten sie beschützen • Die Natur gut behandeln / Natur natürlicher sein lassen / Wald absperren • Froschzäune aufbauen / Wenn man Blumen gießt und pflegt 	
<u>Ressourcen schonen</u>	
<ul style="list-style-type: none"> • Man darf nur so viel Holz fällen, wie Bäume da sind • Weniger Holz, mehr Plastik nutzen / Licht ausmachen / Kernenergie (Erdkern) • Dass die Natur noch lange leben soll / Nachhaltigkeit heißt, nach einer Zeit bleibt es so 	

Quantitativ gruppiert, nehmen mit fast zwei Dritteln der Einfälle Mahnungen, die Natur nicht zu stören oder zu zerstören, den größten Raum ein (Tab.2). Ihre teilweise überzogenen Formulierungen sind Ausdruck eines dem Nachwuchs nicht nur von Umwelterziehung und Naturpädagogik, sondern auch von den Medien eingeflößten „Störerkomplexes“.

Als größter Einzelposten fungiert hierbei die Klage über die Verschmutzung der Natur durch nutzlos gewordene Zivilisationshinterlassenschaften („Müll“), ein in Verbindung mit der anerzogenen Sauberkeitsnorm wohl eher als ästhetische Störung empfundenenes Problem.

Tab.2		Jugendreport Natur 2003	
Offene Frage Nachhaltigkeit: Themenanteile der freien Antworten			
in Prozent der Nennungen			
Natur nicht stören	43	Natur schützen und pflegen	15
davon Keinen Müll wegwerfen	26	davon Schützen	7
Rücksicht, nicht stören	9	Pflegen, Kümmern	5
Aktivitäten einschränken	6	Sauber, schön	2
Umwelt nicht verschmutzen	3		
Natur nicht zerstören	20	Ressourcen schonen	22
davon Keine Bäume fällen	10	davon Weniger Abgase, Brauchwasser	8
Keine Pflanzen schädigen	4	Weniger Individualverkehr	4
Keine Tiere töten	2	Recycling	4
		Natur für Nachwelt erhalten	4
		Nur entnehmen was nachwächst	3

Dem Nachhaltigkeitsverständnis des Duden werden noch am ehesten die Aufforderungen zum schonenden Umgang mit natürlichen Ressourcen gerecht. Im weitesten Sinne beschäftigen sich damit 22% der Nennungen, also rund ein Zehntel der Befragten. Die Beispiele der Tab.1 zeigen, dass aber auch hierbei noch vieles durcheinander geht. In hinreichendem Maße angekommen ist der eigentlich Nachhaltigkeitsgedanke in dieser Altersstufe offenkundig noch nicht.

2010: Kaum Zugewinn

Einer der drei Fragebogen des Jugendreports Natur 2010 wurde erneut mit einer offenen Frage zur Nachhaltigkeit eingeleitet. Allerdings fehlte dabei eine ausdrückliche Verbindung zu Natur und Umwelt: „Was fällt Dir zum Thema Nachhaltigkeit ein? Bitte schreibe ganz spontan auf, was Dir dazu gerade in den Sinn kommt. Stichworte genügen“. Durch den Gesamttitel und -titel des Fragebogens „Natur im Alltag“ war der Naturbezug allerdings implizit präsent. Der erstaunlichste Befund: Die Quote derjenigen, die das Antwortkästchen frei ließen, ist mit 49% nur um 5% kleiner als 2003 – nach 7 Jahren zusätzlicher Kampagnenpädagogik.

Tab.3		Jugendreport Natur 2010		
Antwortverweigerung der offenen Frage zum Thema Nachhaltigkeit				
(% der Befragten)				
Gesamt	Kl.6	Kl.9	Jungen	Mädchen
49	55	42	kein relevanter Unterschied	
	Hauptschule	Gymnasium	Stadtmitte	Land
	60	36	59	41
	Waldkontakt +	Waldkontakt -	verw. mit Förster	verw. mit Jäger
	46	56	42	44

Immerhin: Neuntklässler trauen sich eher eine Antwort zu, scheinen also innerhalb von drei Jahren etwas wärmer mit dem Begriff geworden zu sein. Ihre Antwortquote hat gegenüber 2003 um 7% zugelegt, während in Klasse 6 alles beim Alten blieb. Das deutet darauf hin, dass Sechstklässler in noch grundsätzlicherer Weise vom Thema überfordert sind.

Noch gravierendere Differenzen gibt es zwischen Hauptschülern und Gymnasiasten, was sowohl mit einem unterschiedlichen Stellenwert des Themas in den polaren Schulformen, aber auch mit den dafür erforderlichen Abstraktionsleistungen zusammenhängen könnte. Bei ähn-

lich großen Unterschieden zwischen Stadt- und Landkindern sind es die letzteren, die sich eher an eine Antwort wagen. Ein Grund hierfür könnte im um 15% größeren Anteil von Neuntklässlern in der Teilstichprobe Land im Vergleich zur Teilstichprobe Stadtmitte liegen. Allerdings kann das kaum den gesamten Land-Stadt-Unterschied erklären.

Mitverantwortlich hierfür ist womöglich der Umstand, dass sich junge Landbewohner doppelt so häufig mehrmals pro Woche im Wald aufhalten als Innenstädter. Hierfür sprechen nicht zuletzt die Differenzen in der Antwortverweigerung zwischen häufigen Waldbesuchern (Waldkontakt+) und Waldabstinenten (Waldkontakt-). Das ist umso bemerkenswerter, als unter ersteren die dem Nachhaltigkeitsgedanken eher ferner stehenden Sechstklässler überrepräsentiert sind.

Erhöht also ein häufiger Waldbesuch die Aufgeschlossenheit gegenüber der Nachhaltigkeitsproblematik? Das wäre ein bemerkenswerter Befund, würde er doch darauf hindeuten, dass es einer gewissen anschaulichen Erfahrung bedarf, um mit diesem Thema umzugehen. Möglicherweise lassen sich auch die niedrigeren Verweigerungsquoten von Kindern, unter deren engerer Verwandtschaft es Förster und Jäger gibt, so interpretieren.

Inhaltlich fällt das Spektrum der Nachhaltigkeits-Assoziationen 2010 angesichts der allgemeineren Fragenformulierung deutlich breiter aus als 2003. Einen erkennbaren Bezug zum Themenfeld „Natur“ geben 36% der Antworten, zum Themenfeld „Umwelt“ 28% zu erkennen (mit fließendem Übergang). Das restliche Drittel kommt ohne solche Bezüge aus.

Anders als 2003 waren die erbeteten Stichworte zur Nachhaltigkeit nicht an inhaltliche Vorgaben oder Ansprüche gebunden. Insofern gibt es kein richtig oder falsch, die Antworten konnten in beliebige Richtungen gehen. Nur zum Teil erinnern sie dabei an die Duden'schen Varianten oder das Dreisäulen-Modell.

Der Duden-Variante 1 („sich auf längere Zeit stark auswirkend“) fehlt ein expliziter Naturbezug. In der starken Duden-Formulierung findet sie sich zwar nur ein einziges Mal unter den freien Antworten („längere Zeit hartnäckig bleiben“), dafür aber häufiger in abgeschwächter Form (Dauerhaftigkeit). Die Dudenvarianten 2a und b (Regenerationsgebote im engeren und weiteren Sinn) implizieren dagegen, dass Nachhaltigkeit etwas mit der Nutzendimension von Natur zu tun hat. Hierin besteht im allgemeinen Bedeutungsspektrum des Nachhaltigkeitskonstruktes sein natursoziologischer wie –politischer Kernaspekt. Nimmt man noch die ökologische Säule hinzu und unterstellt, dass sie nicht nur den Raubbau an den Ressourcen, sondern die gesamte Umwelt- und Naturschutzdimension abdeckt, so lässt sich immerhin die Mehrheit der jugendlichen Einfälle den vorgegebenen Aspekten zuordnen. Geordnet nach 10 Themengruppen, beziffern die folgenden Prozentzahlen deren Anteile an der Gesamtzahl der Nachhaltigkeitsassoziationen:

Dauerhaftigkeit (12 %)

Wird Nachhaltigkeit nicht in Zusammenhang mit Natur und Umwelt gebracht, dann verbindet sich damit in erster Linie die Vorstellung von Dauerhaftigkeit, Langfristigkeit, Beständigkeit im abgeschwächten Sinne der Duden-Variante 1:

„Bleibt länger erhalten“, „wenn etwas längerfristig bleibt“, „langanhaltende Wirkung“, „was man lange braucht“, „hält länger“, „etwas was lange Zeit hält und keine Nachteile mit sich trägt“, „dass es nachwirkt“ „es wird noch ein paar Jahre gehen“.

Das geschieht bei Neuntklässlern doppelt so häufig wie bei Sechstklässlern. Hierin tritt das konservierende Element des Nachhaltigkeitskonstruktes sozusagen in Reinform hervor. Häu-

fig wird das Augenmerk auch auf mögliche Folgewirkungen, die Zukunft und/oder die nächsten Generationen gelenkt:

„Etwas hat Folgen, die noch lange Auswirkungen haben“, „So umgehen, dass es über viele Jahre genauso ist“, „für die Zukunft“, „Wirtschaften mit Sicht auf morgen“, „auf die nächste Generation Rücksicht nehmen“.

Regenerationsgebot (3 %)

Die im Bereich von Natur- und Umweltschutz anerkannteste Nachhaltigkeits-Definition fällt in einer halbwegs vollständigen Formulierung ähnlich wie 2003 nur 3% der Befragten ein. Beispiele (ohne Rechtschreibfehler des Originals)⁶:

- „Nur so viel Holz ernten, wie nachwächst.“
- „Wenn man was verbraucht, dass es wieder nachwächst.“
- „Die Natur muss so behandelt werden, dass sie auch künftige Generationen noch nutzen können, dass aber auch noch heutige Nutzen aus ihr ziehen.“
- „Nicht alle Fische von einer Art auf einmal fangen, sonst können sie sich nicht mehr vermehren.“

Nicht selten ist das Richtige gemeint, aber missverständlich formuliert:

- „Nur so viel verbrauchen, wie da ist.“
- „Bäume fällen, damit neue wieder nachwachsen können.“
- „Das, was es häufiger gibt, ernten.“

Es fällt offenbar schwer, einen derart abstrakten Zusammenhang zu denken, und noch schwerer, ihn zutreffend zu formulieren. Das relativiert die generelle Bildungsabsicht der Nachhaltigkeits-Kampagnen, zumindest was ihren letzten Sinn betrifft. Der Begriff Nachhaltigkeit ruft offenkundig nicht auf Anhieb eine zusammenhängende Vorstellung von dem dahinter stehenden zukunftsrelevanten Gestaltungsprinzip hervor.

Ressourcenschonung (20 %)

Was indes dessen faktischen Kern betrifft, so ist er einem *vergleichsweise* respektablen Teil der Schüler durchaus geläufig – jedem fünften Antwortenden bzw. jedem zehnten Befragten. Die Kundigen verfügen über zahlreiche anschauliche Beispiele, wie man mit den Quellen unseres Wohlstandes so umgehen kann, dass man möglichst lange etwas von ihnen hat. Am häufigsten werden die Bereiche Motorisierung („weniger Autofahren“, „Fahrrad fahren“), Recycling (Papier, Mülltrennung) und Energie („Strom sparen“, „Erneuerbare Energien“) angesprochen. Eine Schlüsselvorstellung ist hierbei das Sparen: „sparen, weniger Wii spielen oder ferngucken“.

Bei diesen Normen handelt es sich im Wesentlichen um Lehren aus einer technisch-zivilisatorisch orientierten der Umwelterziehung. Natur kommt nur am Rande vor („Nicht alles sofort ernten“) – vermutlich weil hier explizit ihre normalerweise verdrängte Nutzendimension ins Spiel kommt.

Natur- und Umweltschutz (21%)

Eine gleichgewichtige Quelle von Nachhaltigkeits-Assoziationen sind die von Kindesbeinen an eingeübten Paradigmen des Natur- und Umweltschutzes: „So ähnlich wie Naturschutz“. „Naturschutz“ und „Umweltschutz“ sind denn auch die mit Abstand meistgenannten Einzelstichworte, gefolgt von „Tierschutz“ und „Klimawandel“. Man müsse Schaden von der Natur

⁶ Der mit Abstand häufigste Rechtschreibfehler betrifft die Konjunktion „dass“, die in aller Regel nur mit einem s geschrieben wird.

abwenden, „schonend“ mit ihr umgehen und ihrer Zerstörung Einhalt gebieten: „dass man dafür sorgen sollte, dass man eine Natur hat“. Anschaulich festgemacht wird die Sorge um die Natur vor allem am Wald und seinen Bäumen, von denen so wenig wie möglich oder gar keine gefällt werden sollten. Nur am Rande fallen die Begriffe „Artenschutz“ oder „Greenpeace“.

In dieser größten Themengruppe der Nachhaltigkeits-Assoziationen fehlt indes der für die Begriffsvariante 2 des Dudens charakteristische Aspekt des Verbrauchs. Will man Nachhaltigkeit nicht umstandslos mit Umweltschutz gleichsetzen, sondern aus naturpolitischen Gründen einen unterscheidbar eigenständigen Zielcharakter zugestehen, dann ist die Subsummierung der im Natur- und Umweltschutz zum Ausdruck kommenden Fürsorgehaltung unter das Nachhaltigkeitsgebot zumindest fragwürdig.

Natur- und Umweltpflege (8%)

Besonders deutlich wird das bei den weniger nachdrücklichen Forderungen nach Achtsamkeit im Umgang mit Natur und Umwelt, etwa wenn dazu aufgefordert wird, sich um sie zu „kümmern“, „mit der Natur ordentlich umzugehen“ und dabei „gut“, „vorsichtig“, „verantwortungsbewusst“ und „gewissenhaft“ zu handeln. Auch hier spielen Wald und Bäume und ihre fürsorgliche Anpflanzung eine führende Rolle. „Dass der Wald in Ruhe gelassen wird“. Kaum weniger wichtig erscheint Jugendlichen das Gebot der Sauberkeit: Beklagt wird das „Verdrecken“ der Wege und Meere, die „Beschmutzung“ der Natur bzw. „Verschmutzung“ der Umwelt. Hauptgegenstand des Ärgernisses aber ist erneut, wenn auch keineswegs in dem Maße wie 2003, der Müll. Meist wird einfach nur das Wort notiert, seltener sind nähere Erläuterungen wie: „Man darf keinen Müll auf den Boden schmeißen“.

Umsichtiges Verhalten (5%)

Jenseits von Natur und Umwelt verbindet sich das spontane Verständnis von Nachhaltigkeit in gewissem Maße auch mit allgemeinen Charaktermerkmalen wie „zurückhaltend“, „rück-sichtsvoll“, „verantwortungsvoll“, „vorsichtig“ oder „sorgsam“. Sie zeichnen das Bild eines fürsorglichen Mitglieds der Gesellschaft. In diesem Sinne wird Nachhaltigkeit offenbar als neue Art bürgerlicher Tugend begriffen.

Gedächtnis (4%)

An die Bedeutungsvariante „dauerhaft“ knüpfen lose jene Assoziationen an, die auf (gutes) Gedächtnis und Erinnerung anspielen. „Ich weiß nicht genau, was das heißt, vielleicht was mit Gedächtnis oder so“, „lange im Gedächtnis behalten“.

Diverse Naturelemente (10%)

Bei vielen Schülern wird durch den Begriff Nachhaltigkeit einfach nur eine Erinnerung an Natur geweckt. Das gilt insbesondere für Sechstklässler, bei denen das dreimal so oft geschieht wie bei Neuntklässlern. Die häufigsten Stichworte sind einmal mehr Wald und Bäume. Mit Abstand folgen sonstige Pflanzen sowie Tiere und atmosphärische Bestandteile. Die Antwort „Tiere, die bei Nacht gehalten werden“, deutet auf einen Lesefehler (nachhaltig) der offenbar unbekanntes Vokabel hin.

Diverse Umweltelemente (2%)

Hier fällt der Begriff „Umwelt“ als solcher, aber vereinzelt werden auch in weitestem Sinne ökonomische und industrielle Assoziationen beschrieben.

Freischwebende Assoziationen (15%)

Die sonstigen Einfälle lassen kaum eine Verbindung zu einem klassischen Verständnis von Nachhaltigkeit erkennen. Relativ häufig geht es um Themen aus dem persönlichen Bereich wie Familie und Schule. Auch banale Lebensweisheiten kommen zu Ehren. Es wäre überzogen, sie als Ausdruck kultureller Nachhaltigkeit zu werten. Darüber hinaus ist in der Fülle der gänzlich „freien“ Stichworte kein Kumulationspunkt zu erkennen.

Fasst man diese Themengruppen nochmals nach übergeordneteren Gesichtspunkten zusammen, so lässt sich in etwa eine Dreiteilung erkennen:

- Ein Drittel der Spontaneinfälle lässt sich im Duden'schen Sinne dem Themenfeld Nachhaltigkeit zuordnen – das ist mehr als 2003, wo dem nur ein knappes Viertel gewidmet war. Kann man das dann doch als ein Zuwachs an Verständnis interpretieren? Oder erklärt sich die Differenz nicht vielmehr als bloße Folge der gegenüber 2003 verallgemeinerten Fragestellung, welche die Duden-Variante 1 ins Spiel bringt? Tatsächlich deckt die zusätzliche, 2003 nicht vertretene Themengruppe „Dauerhaftigkeit“ mit ihrem Anteil von 12% fast genau diesen Zuwachs ab. Regenerationsgebot und Ressourcenschonung werden ganz ähnlich wie 2003 in lediglich als 23% der Antworten angesprochen (2003 22%), das sind nicht viel mehr als ein Zehntel der der Befragten.
- Auf ein knappes Drittel kommt die Fürsorge für Natur und Umwelt, die 7 Jahre zuvor, dem Rahmentext der offenen Frage entsprechend, unter der Hegemonie des Störerkomplexes den allergrößten Raum eingenommen hat.
- Das irrlichternde letzte Drittel dürfte der stark verallgemeinerten Fragestellung geschuldet sein. Verschiedentlich scheinen auch verwandte Begriffe die Perspektive verschoben zu haben – etwa in Richtung von nachdrücklich, nachtragend, nachträglich, nachdenklich, nachgeben, im Nachhinein, ...

Auch wenn ein Vergleich angesichts der veränderten Fragevorgaben nur begrenzt möglich ist, so lassen die freien Antworten des Jahres 2010 doch ansatzweise den Verdacht aufkommen, dass sich an dem eher diffusen bis unzureichenden Nachhaltigkeitsverständnis der schulpflichtigen Jugend auch nach sieben weiteren Jahren BNE im Kern nicht sonderlich viel verändert hat.

Formeln ökologischer Korrektheit: Benimm statt Nachhaltigkeit

Der ohnehin geringe Zuwachs der Antwortquote auf die offenen Nachhaltigkeitsfrage von 46% im Jahre 2003 auf 51% im Jahre 2010 relativiert sich womöglich noch durch den Umstand, dass der 2010er Fragebogen das Thema ein zweites Mal in Form einer geschlossenen Frage aufgriff. Gewitzte Schüler hätten also, von den geschlossenen Antwortvorgaben auf S. 3 des Bogens inspiriert, nur zur offenen Frage auf S.1 zurückblättern müssen, um dort noch nachträglich ein Stichwort notieren zu können. Falls das des Öfteren geschehen ist, wäre der minimale Wissensfortschritt nach 7 Jahren vollends zusammengeschrumpft.

Indem die geschlossene Frage wesentliche Elemente einer bereits 2006 ähnlich gestellten Frage aufnahm, bot sich eine zweite Möglichkeit, Fortschritten im jugendlichen Nachhaltigkeitsbewusstsein nachzugehen. Zugleich konnte das Verhältnis von Nachhaltigkeit im Duden-Sinne und Naturfürsorge im Bambi-Sinne gezielter unter die Lupe genommen werden.

Bambisyndrom vor Verzichtmoral

Zu diesem Zweck wurden 10 einschlägige, allesamt „ökologisch korrekt“ erscheinende Verhaltensnormen mit der Frage zur Abstimmung gestellt: „Umweltschützer fordern, dass wir ‚nachhaltig‘ mit der Natur umgehen. Welches Verhalten trägt maßgeblich dazu bei?“ Auch hierbei geht es also nicht um abstrakte Definitionen, sondern lediglich um konkrete Merkmale. Fünf von ihnen sprechen den Aspekt des kontrollierten Naturverbrauchs, fünf den des fürsorglichen Naturumgangs an.

Zur Erhöhung der Trennschärfe wurden dabei teilweise solche fürsorglichen Verhaltensnormen zur Debatte gestellt, die zwar seit Jahr und Tag mit erhobenem Zeigefinger von Generation zu Generation weitergegeben werden, aber genau genommen weder etwas mit Nachhaltigkeit noch mit Naturschutz zu tun haben (in Tab. 4 grün unterlegt). Vielmehr geht es bei ihnen vor allem um die Sicherung von Ruhe und Ordnung in der Natur, worauf Jugendliche nach Ausweis des Jugendreports Natur ganz besonderen Wert legen.⁷

Tab.4		Jugendreport Natur 2010		
Nachhaltigkeitsgebote				
Welches Verhalten trägt maßgeblich zum nachhaltigen Umgang mit der Natur bei?				
ja / nein in % (Rest: „unsicher“)				
Auswahlantworten	Gesamt	<i>offen: A</i>	<i>offen: KA</i>	
1. Keinen Müll in den Wald werfen	86/ 9	89/ 8	83/10	
2. Tiere in Ruhe lassen und sie nicht stören	77/ 7	76/ 6	77/ 7	
3. Keine Pflanzen ausreißen oder beschädigen	71/10	72/ 9	70/ 1	
4. Recycling-Produkte kaufen	67/10	73/ 7	61/14	
5. Nur so viel Holz ernten wie nachwächst	65/10	71/ 8	59/12	
6. Nicht so viel Strom verbrauchen	64/10	68/10	51/11	
7. Weniger Auto fahren	64/13	70/ 9	57/16	
8. Tiere jagen, ohne sie auszurotten	50/21	53/19	46/23	
9. Nur Nadelbäume, aber keine Laubbäume fällen	10/31	6/34	13/28	
10. Möglichst wenig in Natur gehen	7/62	4/67	10/56	

⁷ Vergl. hierzu den Beitrag „Natur als stille Gegenwart - Ruhe und Ordnung als Eckpfeiler des jugendlichen Naturbildes“ in der Rubrik „Natur im Wertehorizont“.

Damit verfolgt die geschlossene Nachhaltigkeitsbatterie gezielt eine andere Strategie als jene Tests, welche die Vorgaben bzw. Erfolge umwelterzieherischer Programme überprüfen wollen und dazu lediglich wohlwollend-zutreffende Statements zu Abstimmung stellen – wohlwollend in dem Sinne, dass sie (wie etwa im Nachhaltigkeitsbarometer) in Übernahme vereinnahmender Kampagnenformeln nicht selten a priori positiv besetzte Vokabeln wie etwa „fair“, „gerecht“, „gut“, „schonend“ oder „verantwortungsvoll“ übernehmen. Sie provozieren so quasi im Selbstlauf hohe Zustimmungsqoten, was vorschnell als Erfolg gewertet wird, ohne die verklärende Werbungsabsicht in Rechnung zu stellen. Auch der Jugendreport Natur verwendet gelegentlich solche Formeln, dann aber in bewusst überzogener Formulierung, um das Ausmaß der darin durchscheinenden Naturentfremdung zu ermessen.

Zwei solcher Extremforderungen finden sich auch am Schluss von Tab. 4. Wie die Ergebnisse in der Spalte „Gesamt“ zeigen, waren sie offensichtlich zu weit hergeholt. Der mit der Ausrufung des „Waldsterbens“ einhergehende Sympathiewandel zugunsten von Laubbäumen geht offenbar nicht so weit, Nadelbäume gänzlich zu diskriminieren.⁸ Andererseits konnten sich in diesem Punkt fast 60% der Jugendlichen zu keiner eindeutigen Antwort durchringen, waren sich über den Sachverhalt und seinen Bezug zur Nachhaltigkeit also im Unklaren. Nur 31% erkannten den offensichtlichen Unsinn des Statements⁹. Dagegen war sich die Mehrheit der Befragten sicher in der Ablehnung der Forderung 10, Naturbesuche zu minimieren – vermutlich allein schon aus Eigeninteresse an (unkontrollierten) Naturausflügen.

Nicht ganz so einfach liegen die Dinge in den anderen Fällen. Alle ökologisch korrekt erscheinenden Normen erfuhren eine hohe Zustimmung von 50% und mehr. Die Strategie, die Befragten durch einen Mix von richtig und falsch sozusagen aufs Glatteis zu führen, scheint gegriffen zu haben: Wer nach der Devise „was ökologisch klingt, wird schon richtig sein“ vorging, ist gewissermaßen in die Falle gegangen – oder sachlicher formuliert: hat gezeigt, dass er Nachhaltigkeit und Fürsorge nicht auseinanderhalten kann.

Oder vielleicht doch? Denn in Tab.4 sind beide Bereiche säuberlich getrennt – nur eben falsch herum: die Fürsorge hat in Form von tradierten Benimmregeln im Sinne des Bambi-Syndroms mit hohen Zustimmungsqoten eindeutig das Rennen gemacht. Demgegenüber besetzen zutreffende Nachhaltigkeits-Postulate nur mittlere Ränge mit weitgehend einheitlicher Zustimmungsrate von um die 65% und Ablehnung von nur 10% - bis auf eines, das vermutlich wegen seiner Verbindung zum bambifeindlichen Jagen schlechter wegkommt. Das Bambi-Syndrom ist in den Köpfen der jungen Generation offenbar generell fester verankert als das Nachhaltigkeits-Gebot.

Vielleicht hätte man fairerweise nur diejenigen um die Beantwortung der geschlossenen Frage bitten sollen, die durch ein Stichwort auf die offene Frage einen gewissen Anspruch auf Kompetenz bekundet hatten. Tab.4 holt dies in ihrer zweiten Spalte für die Antwortgeber der offenen Frage statistisch nach. Und siehe da: Sonderlich groß sind die Unterschiede zu den Gesamt-Mittelwerten nicht. Das gilt nach Ausweis der dritten Spalte selbst für den Vergleich mit denjenigen, die auf die offene Frage keine Antwort (KA) gegeben hatten. Immerhin fällt in der zweiten Spalte die Zustimmung für die zutreffenden Merkmale durchweg höher aus und erreicht fast die der Bambi-Items – vom der in Natur- und Umweltstudien meist unerreichten Müllphobie abgesehen. Das ändert indes nichts an der Feststellung, dass Nachhaltigkeit und Fürsorge von allen Beteiligten nicht auseinandergehalten werden können.

⁸ Was ist ein schöner Wald? Naturästhetik als Projektion des Zeitgeistes. www.natursoziologie.de/NS/natur-und-psyche/landschaftsaesthetik.html

Vierjahresvergleich: Unverändert in die Irre

Auf ihre Weise hat sich die geschlossene Fragenbatterie thematisch als erstaunlich trennscharf erwiesen. Sie unterstreicht damit allerdings lediglich eine bereits 2006 gewonnene Erkenntnis, die gängigen Erwartungen in einem Maße widersprach, dass sie nochmals überprüft werden sollte. Die damalige Fragenbatterie umfasst 15 Antwortalternativen, von denen 7 in den Report 2010 (mit allerdings einer nicht unwichtigen Korrektur) übernommen wurden (Tab.5).

Durch die obligatorische Beschränkung auf drei auszuwählende Antworten fielen die Zustimmungsquoten 2006 zwangsläufig kleiner aus. Dadurch wird in der Regel ihre Rangordnung betont, die Interpretation der absoluten Zahlen aber erschwert. Beschränkt man sich für den Vergleich daher auf die Rangordnung, so ist die Ähnlichkeit mit den 2010er Daten allerdings verblüffend. Die drei Benimmregeln liegen in beiden Fällen deutlich vorn, gefolgt von drei vergleichbaren Nachhaltigkeitsgeboten. Die für junge Menschen offenkundig unannehmbare Beschränkung des Naturzugangs bildete mit Abstand das Schlusslicht. Lediglich „weniger Autofahren“ wurde 2010 schwächer betont

Tab.5		Jugendreport Natur 2006
Nachhaltigkeitsgebote		
Welches Verhalten trägt maßgeblich zum nachhaltigen Umgang mit der Natur bei? Kreuze drei zutreffende Beispiele für Nachhaltigkeit an.		
Auswahlantworten	%	
1. Keinen Müll in den Wald werfen	54	
2. Tiere in Ruhe lassen und sie nicht stören	39	
3. Keine Pflanzen ausreißen oder beschädigen	35	
5. Nur so viel Holz ernten wie nachwächst	25	
6. Wasser und Strom sparen	23	
7. Weniger Auto fahren	29	
10. Möglichst wenig in die Natur gehen	4	
Restliche, 2010 nicht übernommene Antwortvorgaben		
11. Schonend mit den Schätzen der Natur umgehen	42	
12. Die Natur für die nächste Generation erhalten	30	
13. Müll trennen	24	
14. Natur pflegen und sauber halten	39	
15. Seltene Arten schützen	26	
16. Kein Bäume fällen	23	
17. Im Wald auf den Wegen bleiben	19	
18. Greenpeace unterstützen	14	

Die Verwechslung von Fürsorge und Nachhaltigkeit zieht sich also ebenso durch die beiden Jahrgänge wie die unzutreffende Bevorzugung ersterer. Dieses grundlegende Missverständnis bestimmt unverändert das Nachhaltigkeitsbewusstsein der Jugend. Vier weitere Jahre „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ haben daran nichts geändert.

Unter diesen Umständen wird man davon ausgehen können, dass auch die restlichen Befunde aus 2006 weiterhin Gültigkeit besitzen. Auch hierbei besetzt die Naturfürsorge in Form der Schonung (11) und Pflege der Natur (14) Spitzenpositionen. Der Formulierung nach handelt es sich bei der Schonung der Naturschätze immerhin tatsächlich um ein Nachhaltigkeitsmerkmal, auch wenn in der Vokabel „Schonung“ etwas Bambihafes mitschwingt.

Auch die unbestreitbaren Nachhaltigkeitsmerkmale 12 und 13 wurden 2006 relativ hochbewertet, wenn auch der Unterschied zwischen dem sauberkeitsästhetischen Item „kein Müll in den Wald“ (1) und dem Nachhaltigkeitsitem „Müll trennen“ (13) drastisch ins Auge fällt. Zu denken gibt auch die ähnlich hohe Bewertung des Artenschutzes und des Baumfällverbots – gibt es da in den jugendlichen Köpfen einen Zusammenhang?

Wie dem auch sei: Insgesamt belegen die geschlossenen Fragen noch nachdrücklicher als die offenen Fragen, dass das abstrakte Nachhaltigkeitskonstrukt offenkundig nur schwer in die Köpfe hereingeht und die forcierte BNE daran kaum etwas zu verändern vermocht hat.⁹ Für die Vermutung, dass dafür maßgeblich die (unpädagogisch) hohen Anforderungen an die Abstraktionsfähigkeit verantwortlich sein könnten, spricht nicht zuletzt die deutlich höhere Akzeptanz der anschaulicheren Fürsorgegebote. Ein wesentlicher Grund für die notorische Abstraktionsneigung der Natur- und Umwelt(schutz)pädagogik (bzw. ihrer Protagonisten), wie sie ähnlich auch in der Nachfolgekampagne zur „Biologischen Vielfalt“ (oder gar „Biodiversität“) zutage tritt¹⁰, dürfte nicht zuletzt in ihrem totalitären Rückgriff auf das wissenschaftliche ohne Zugeständnisse an das anders geartete alltägliche Naturbild liegen.

Subgruppen: Waldgänger sehen klarer

Vor dem Hintergrund scheinbar unbeeinflussbarer begrifflicher Strukturen verlocken die präziseren Zahlen der geschlossenen Fragenbatterie dazu, sie auf Unterschiede zwischen den bereits in Tab. 3 abgehandelten Subgruppen durchzusehen. In Tab.6 sind nur solche Differenzen protokolliert, welche die nennenswerte Grenze von 10% (beim Vergleich mit dem Mittelwert von 5%) überschreiten. Angesichts der hohen Befragtenzahlen sind sie in jedem Fall signifikant, aber darüber hinaus nicht nur statistisch, sondern auch faktisch relevant.

Tab.6		Jugendreport Natur 2010			
Nachhaltigkeitsgebote: Differenzierung nach Subgruppen					
Antwortquoten in %					
Antworten	Gesamt	K1.6	K1.9	m	w
Recycling-Produkte kaufen	67/10	60/11	74/9+		
Tiere jagen, ohne sie auszurotten	50/21	44/26	55/16+	57/17+	41/26
		Hauptsch.	Gymn.	Stadt	Land
Recycling-Produkte kaufen	67/10	54/13	76/7+	61/10	71/9+
Holz ernten wie nachwächst	65/10	56/19	70/9+		
Weniger Auto fahren	64/13	55/19	70/9+		
Möglichst wenig in Natur gehen	7/62	15/56+	4/65	9/58+	5/68
		Wald+	Wald-	Förster	Jäger
Keine Pflanzen beschädigen	71/10	75/7++	49/23	76/6+	
Recycling-Produkte kaufen	67/10	70/11++	48/20	72/6+	72/10+
Nicht so viel Strom verbrauchen	64/10	69/10+	51/24		
Weniger Auto fahren	64/13	67/13+	52/27		
Tiere jagen, ohne sie auszurotten	50/21	56/19++	36/36		65/16++
Nadelbäume, keine Laubb. fällen	10/31	10/36	14/25+		8/40-
Möglichst wenig in Natur gehen	7/62	8/67	18/38++		

⁹ Wären Begriffskombinationen mit „Zukunft“ wie Zukunftssicherung, Zukunftsfähigkeit, Zukunftsvertrag, Zukunftspakt eine tragfähige Alternative?

¹⁰ Vgl. auch [Wie hältst Du es mit der Biologischen Vielfalt? Eine kritische Durchsicht staatlicher Umfragen](#) in der Rubrik Naturschutz

Insgesamt fällt auf, dass die zutreffenden Antworten häufiger vertreten sind als die unzutreffenden. Wenn es um die Naturnutzung geht, fallen die Meinungen offenbar eher auseinander als bei der Fürsorge. Bei den gängigen soziodemographischen Basisvariablen wie Alter, Geschlecht und Wohnlage ist das allerdings relativ selten der Fall. Wenn Jungen und Neuntklässler, weil im Vergleich weniger mit dem Bambisyndrom infiziert, eher zu erkennen vermögen, dass die Jagd etwas mit Nachhaltigkeit zu tun haben könnte, so war das wegen ihrer geringeren Empathie-Skrupel bei diesem Thema zu erwarten. Naheliegender erscheint auch, dass Landkinder mit der Aufforderung, die Natur zu meiden, besonders wenig anfangen können.

Der Vergleich der Schulformen zeigt größere Unterschiede. Dass Gymnasiasten im Vergleich zu Hauptschülern fast systematisch mehr Treffer landen, dürfte im Wesentlichen ihrer höheren Abstraktionsgewohnheit geschuldet sein. Zugleich fallen sie noch weniger auf die Zumutung herein, möglichst wenig in die Natur zu gehen.

Das aufschlussreichste Ergebnis der Subgruppendifferenzierung zeigt der untere Teil von Tab.6. Wie schon in der offenen Frage geben sich auch hier häufige Waldbesucher begriffssicherer als Waldmuffel. Die teilweise eklatanten Differenzen gehen indes weniger auf ihr Konto als auf das derjenigen, die umgekehrt dem Wald fernstehen. Deren Verständnis von Nachhaltigkeit ist erheblich unterentwickelt, überzogene Naturschutzaufforderungen lassen sie verstärkt als nachhaltigkeitsrelevant gelten. Das lässt sich indes nicht etwa auf eine erhöhten Verstädterungsrate zurückführen.

Auch hieraus lässt sich schlussfolgern, dass Waldkontakte dem Verständnis von Nachhaltigkeit zugutekommen. Offenbar bedarf eine derartige Abstraktion einer gewissen Grundlage in der Anschauung. Bloße verwandtschaftliche Beziehungen zu Jägern und Förstern allein können den Vorsprung der Waldgänger allein nicht erklären, sie färben in wesentlich geringerem Maße auf das Nachhaltigkeitsverständnis ab.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung: Abstraktion in Potenz

BNE: Dürftige Resonanz

Trotz der seit geraumer Zeit laufenden pädagogischen Programme zur BNE wie dem BLK-Modellversuchsprogramm 21 „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ 1999-2004 und der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005 – 2014 sind sich im Rahmen des Jugendreports Natur 2010 nur sage und schreibe 4% der Befragten sicher, schon mal mit BNE konfrontiert worden zu sein, knapp drei Viertel verneinen das (Tab.7). Fast noch bemerkenswerter ist der mit einem Viertel hohe Anteil derer, die sich dessen nicht sicher sind. Offenkundig verbinden sie wie vielleicht auch viele der Verneiner keine klare Vorstellung mit dem in der Tat unglücklichen Hyper-Abstraktum BNE (wie kann gerade Pädagogen so etwas eingefallen sein?). Vielleicht waren die BNE-Phasen in der schulischen und außerschulischen Bildung aber einfach auch zu wenig eindrucksvoll, als dass man sich ihrer noch erinnern kann. Ein Indiz hierfür liefert die mit zunehmendem Alter abnehmende Erinnerung daran.

In diesem Zusammenhang scheint erneut eine engere Beziehung zum Wald eine Rolle zu spielen. Offenbar hat mindestens ein Teil der Befragten ihre diesbezüglichen Lektionen in diesem Zusammenhang erhalten, wo sie dann auch einen gewissen Eindruck hinterlassen haben. Keinen Einfluss auf die Vertrautheit mit BNE scheinen dagegen Geschlecht, Schulform und Wohnlage zu haben.

Tab.7		Jugendreport Natur 2010			
1. Hast Du schon mal an " Bildung für nachhaltige Entwicklung " teilgenommen?					
ja/nein in %					
Gesamt	Kl.6	Kl.9	Wald+	Wald-	verw. mit Förster
4/71	4/67	4/76	6/65+	3/81	6/65+
2. Wenn ja: Was ist Dir davon besonders im Gedächtnis geblieben?					
Keine Antwort: 96%					

Rein quantitativ deckt sich die 4%-Quote derer, die sich sicher an BNE erinnern, mit jenen 4%, welche die Nachfrage nach entsprechenden Inhalten beantworten. Tatsächlich aber hat rund ein Viertel derer, die Frage 1 bejahen, Frage 2 nicht beantwortet. Man erinnert sich an BNE, weiß aber nicht mehr, worum es dabei ging. Umgekehrt fiel einigen der in Bezug auf Frage 1 unsicheren Befragten dann doch etwas ein, so dass insgesamt knapp 40 Antworten auf Frage 1 vorliegen – eine zu kleine Quote für sichere Aussagen.

Schaut man gleichwohl genauer hin, so werden etwa zu einem Drittel umwelttechnische Themen wie Energie und Recycling, zu je einem Viertel biologische Elemente wie Tier- und Pflanzenarten und naturpflegerische Aspekte angesprochen. Lediglich ein Neuntklässler versucht sich in einer allgemeinen Definition: „Nachhaltigkeit bedeutet, so zu wirtschaften, dass die nachfolgenden Generationen keinen Schaden daraus haben.“

Hierin reproduziert sich bruchstückhaft der oben bereits analysierte Assoziationsraum zum Thema Nachhaltigkeit – das aber in einem so kleinen Maßstab, dass man an der Wirksamkeit von unter dieser Überschrift firmierenden Unterrichtssequenzen erhebliche Zweifel haben muss.

Begriffliche Schimäre?

Das steht in gewissem Gegensatz zu den Befunden des Greenpeace-Nachhaltigkeitsbarometers. Im Rahmen der ihm zugrunde liegenden Repräsentativbefragung „durch ein erfahrenes Umfrageinstitut“ wurden 1070 deutschsprachige junge Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren u.a. face to face mit der offenen Frage konfrontiert: „Bist Du / sind Sie im Schulunterricht irgendwann einmal dem Thema ‚Nachhaltigkeit‘ oder ‚Nachhaltige Entwicklung‘ begegnet?“ (Michelsen u.a. 2012, S. 134). Es handelte es sich dabei um den abschließenden Fragenkomplex einer langen Reihe von Fragen, die das Themenfeld „Nachhaltigkeit“ zwar in aller Breite ausgeschöpft, aber den Begriff selber bis zu diesem Punkt vermieden haben.

Nicht weniger als 40% der Befragten beantworteten diese Frage mit Ja. Das deckt sich mit dem Ergebnis einer 2011 vom Institut YouGov im Auftrag der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie durchgeführten „repräsentativen Online-Umfrage“, der zufolge „nur 40 Prozent der Befragten den Begriff ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ kennen.“¹¹

In der Greenpeace-Studie galt diese Quote aber nur für Jugendliche ab 17 Jahre. Für die jüngste Kohorte der 15jährigen lag sie mit ca. 23% erheblich niedriger, wenn auch immer noch fast sechsmal so hoch wie unter den Neuntklässlern des Jugendreports Natur. (Michelsen u.a. 2012, S. 135)

Man könnte daraus mehrere spekulative Schlüsse ziehen:

- Allein das thematische Umfeld der Befragung hat die assoziative Verbindung zum Nachhaltigkeitsbegriff verstärkt.
- Der Nachhaltigkeitsbegriff besetzt erst im höheren Alter einen halbwegs festen Platz im jugendlichen Bewusstsein. So lag die positive Antwortquote der 20jährigen in der Greenpeace-Studie bei rund 60%. In diesem Alter kann die Nachhaltigkeitserinnerung aber auch (kaum differenzierbare) andere Quellen haben.
- Das Thema wird (eventuell aus diesem Grunde) in der Schule erst in höheren Klassen hinreichend gründlich bzw. nachvollziehbar abgehandelt.

Das relativiert einerseits die vorliegenden mageren Zahlen wie andererseits die zum Teil euphorisch interpretierten Befunde des „Nachhaltigkeitsbarometers“. Dort zieht man zur Erklärung der altersmäßig relativ späten Wahrnehmung des Themas u.a. folgende empirisch ermittelten Kofaktoren heran (Michelsen u.a. 2012, S. 137):

- „Je höher die Einschätzung der eigenen Leistung ist, desto höher ist der Anteil derjenigen, denen die Perspektive nachhaltiger Entwicklung bereits im eigenen Schulunterricht begegnet ist“.
- Man könne davon ausgehen, dass die Perspektive Nachhaltiger Entwicklung „eher bei Personen mit einem gehobenen Bildungshintergrund und entsprechenden kognitiven Voraussetzungen auf Resonanz stößt“.
- Ähnlich werde mehr Nachhaltigkeit erinnert, je höher die Einschätzung der eigenen Schichtzugehörigkeit und der Bildungshintergrund der Eltern ausfallen.

Das verstärkt den auch im Jugendreport gewonnenen Eindruck, dass BNE eine hohe Abstraktionsfähigkeit in Zusammenhang mit gehobener Bildung voraussetzt. Darüber hinaus korre-

¹¹ (<http://www.karlkuebelpreis.de/aktuelles.htm>, Stand 15.4. 2013)

liert der Lüneburger Studie zufolge „eine Begegnung mit der Thematik in der Schule mit umweltpolitischem Engagement außerhalb der Schule.“ (S. 138)

Die anschließende Frage nach den in der Schule angesprochenen Nachhaltigkeitsthemen konnte in der Lüneburger Studie nur anhand geschlossener Antwortvorgaben beantwortet werden. „Die häufigsten Nennungen finden sich bei „Umweltfragen allgemein“ und beim Thema „Energie“ und Klima“, mit Abstand gefolgt von Ressourcenverbrauch und Gentechnik. „Ganz vorne in der Häufigkeit der Themennennungen liegt ... das Gymnasium“ (S. 140). Was die Lehrkräfte angeht, die Nachhaltigkeitsthemen behandelt haben, so werden sie von den Schülern positiv beurteilt, sie schienen eine Art „Nachhaltigkeitsavantgarde“ darzustellen. (S.142)

Das stellt die Verallgemeinerungsfähigkeit der Greenpeace-Erkenntnisse einmal mehr in Frage. Denn mit pädagogischen Schrittmachern kann man nahezu jede erziehungswissenschaftliche Innovation zum Erfolg führen. Was dann im späteren Schulalltag daraus wird, steht dahin. Die Ergebnisse des Jugendreports Natur mit ihrer 4%igen sicheren und 25%igen unsicheren Erinnerungsquote könnte einen realistischen Anhaltspunkt liefern.

Ergänzend zur Schülerbefragung ergaben Tiefeninterviews mit 13 hinreichend fachkundigen Personen aus der professionellen Bildungshierarchie, dass Nachhaltigkeit von pädagogischer Seite als ein besonders komplexes und abstraktes Thema eingeschätzt wird (S. 150f). Aus der schulischen Praxis werde am häufigsten berichtet, dass „Bildung für nachhaltige Entwicklung mit der klassischen Umweltbildung oder gar der Umwelterziehung der 1980er Jahre oder der Naturschutzbildung gleichgesetzt wird.“ (S. 153). „Umweltbildung tritt vorherrschend sogar in ihrer alten Form auf: Schülerinnen und Schüler sollen Wasser sparen, Müll trennen und im Wald Unrat aufsammeln.“ (S. 154)

Das relativiert nun auch von Seiten der pädagogischen Praxis die hohen Ansprüche der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Dazu passt der Umstand, dass im Unterricht biologische Themen deutlich dominieren. Fast scheint es so, als handele es sich bei der BNE nicht nur begrifflich, sondern zum nicht geringen Teil auch faktisch um eine Schimäre.

Lücken auch bei Erwachsenen

Wenn es vor allem die immer weiter gehende Generalisierung des Nachhaltigkeitskonstruktes ist, welche die junge Generation in ihrer Abstraktheit überfordert, könnte man hoffen, dass sich dieses Problem mit dem Alter löst und Erwachsene besser mit der Begrifflichkeit umgehen können. Mangels eigener Untersuchungskapazitäten kann dem nur anhand einer Webrecherche nachgegangen werden, die mit Hilfe der Stichwortkombination „Nachhaltigkeit Umfrage“ erstaunlich viele empirische Daten zutage förderte. In der Mehrheit zeichneten für die Studien renommierte Marktforschungsinstitute der letzten Jahre verantwortlich. Zum Teil aber versuchen auch engagierte Webseitenbetreiber selber, sich mit Hilfe von weniger aufwendigen Online-Befragungen besonders kundiger, sozusagen nachhaltigkeitsaffiner Zeitgenossen Klarheit zu verschaffen.

Nicht selten zeigen sich schon in der Formulierung der Fragen Unsicherheiten im Umgang mit dem Schlüsselbegriff. Die ständige Ausweitung seiner Verwendung hat dazu geführt, dass die Klassifizierung „nachhaltig“ immer weiter in die Verästelungen fortschrittlichen Denkens diffundiert ist. Die DLG-Studie „Nachhaltigkeit in der öffentlichen Wahrnehmung“ (s.u.) spricht in diesem Zusammenhang von einem „hochkomplexen Thema“ mit der „Gefahr einer inflationären Verwendung des Begriffes ‚Nachhaltigkeit‘ in der öffentlichen Kommunikation.“¹²

Auch der Verein Weeyoo, der sich für die Wende zu einem nachhaltigen Leben stark macht, ist besorgt um seinen Zielbegriff, der als Schlagwort „mittlerweile millionenfach im Internet vorhanden ist. Begibt man sich auf die Suche nach dem Begriff ‚Nachhaltigkeit‘, so findet man Verweise in die Weltpolitik, in der Industrie und Wirtschaft, im Finanzwesen, im Bildungssektor und vielen mehr [Grammatik des Originals]. Anscheinend ist der Begriff Nachhaltigkeit trendy und in aller Munde. Doch wie wird er bei den Bundesbürgern aufgenommen, ist es für viele nur eine abstrakte Eingrenzung von Mülltrennung, Energiewende, Bio-Produkten, Fair-Trade?“¹³ Um diese Frage zu beantworten, greifen nicht wenige Fragenbatterien auf der Suche nach dem aktuellen Gehalt des Nachhaltigkeitsbegriffs nahezu alles ab, was die öffentliche Debatte an zukunftsweisenden Perspektiven zu bieten hat.

Als erstes haben bereits vor anderthalb Jahrzehnten die im Auftrag des Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit durchgeführten **Umweltbewusstseinsstudien** das Problem aufgegriffen: Seit 1996 wurden die Deutschen ab 18 bevölkerungsrepräsentativ auf ihr Verständnis von „nachhaltiger Entwicklung“ angesprochen.

Der Anteil derer, die „schon davon gehört“ haben, hat seither beträchtlich, aber keineswegs linear zugenommen und bis 2010 noch nicht die 50%-Grenze überschritten (Tab. 8) - bei gravierender Abhängigkeit vom Bildungsgrad zugunsten der Inhaber von Fachhochschulreife, Abitur, Hochschulabschluss. „Hintergrund für diese positive Entwicklung dürfte unter anderem sein, dass sich immer mehr Unternehmen zu diesem Leitbild bekennen und ihre Fortschritte in Sachen Nachhaltigkeit in regelmäßigen Berichten dokumentieren. Auch die Einrichtung eines Nachhaltigkeitsrats und die Verabschiedung einer nationalen Nach-

¹² www.dlg.org/studie_nachhaltigkeit.html Stand 20.4. 2013

¹³ <http://www.weeyoo.de/nachgefragt-was-wissen-menschen-uber-den-begriff-nachhaltigkeit/> abgefragt 20.4.2013

haltigkeitsstrategie dürften den Begriff für die Bevölkerung immer bekannter und zugleich fassbarer gemacht haben.“ (Umweltbewusstseinsstudie 2010 S. 40)

Vor diesem Hintergrund macht die Verbreitung des Gedankens eher mäßige Fortschritte. Insgesamt scheinen die Erwachsenen ihrem Nachwuchs nicht vielvoraus zu haben. Hinzu kommt, dass die bloße Frage nach der Bekanntheit eines Begriffes eher wenig sagt; da reicht es für ein Ja schon, wenn man nur eine flüchtige Bekanntschaft mit ihm gemacht hat oder diese auch einfach nur behauptet.

Tab.8		Umweltbewusstseinsstudien				
Bekanntheit des Leitbilds Nachhaltige Entwicklung						
„Als Leitbild für den Umweltschutz taucht gelegentlich der Begriff der nachhaltigen Entwicklung auf. Haben Sie von dem Begriff der Nachhaltigen Entwicklung schon gehört, oder haben Sie davon noch nichts gehört?“						
(% der Befragten)						
Jahr	1996	1998	2000	2002	2004	2010
ja, schon davon gehört	11	15	13	28	22	43
nein, noch nichts – „ -	76	62	63	57	60	41
weiß nicht	13	13	24	15	18	16

Ähnlich hoch lag die Ignoranzquote bei einer repräsentativen Umfrage unter 1.100 deutschsprachigen Einwohnern Baden-Württembergs zum Thema „Nachhaltiger Konsum“ im Jahre 2009 durch **infratest dimap** im Auftrag des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg. Auf die Frage „Was verstehen Sie unter dem Begriff ‚Nachhaltiger Konsum‘?“ antworteten 44% mit „weiß nicht“ und weitere 2% gar nicht.¹⁴

Ein deutlich besseres Ergebnis lieferte im selben Jahr eine Umfrage des **Martkforschungsinstituts Nielsen** im Auftrag der Agentur SevenOne Media im Nov. 2009 unter 10.000 deutschen „Online-Haushalten“.¹⁵ 75,4 % von ihnen bejahten die Frage „Haben Sie den Begriff Nachhaltigkeit schon einmal gehört?“. Allerdings handelt es sich dabei nicht um eine bevölkerungsrepräsentative, sondern um eine selektive Stichprobe mit größerer Nähe zur modernen Medienkommunikation, was die erhöhte Quote zum Teil schon erklären könnte.

Ein Jahr später scheint das Bekanntheitsbarometer noch höher gestiegen zu sein. Im Rahmen der Studie „Nachhaltigkeit in der öffentlichen Wahrnehmung“ der **Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft** vom Sommer 2010 ging es u.a. auch um die Frage „Was versteht der Verbraucher unter diesem Begriff?“ Obwohl nach Beobachtungen der Autoren das Thema "Nachhaltigkeit in der Verbraucherwahrnehmung erstmals vor fünf Jahren“ aufgetaucht war, hatten eigenen Angaben zufolge 84 Prozent der rund 1.000 Befragten „den Begriff schon einmal gehört – 94 Prozent in der Oberschicht und 77 Prozent in der Unterschicht.“¹⁶ Diese Zahlen weichen krass von denen der Umweltbewusstseinsstudie aus dem gleichen Jahr ab.

Nicht ganz so weit gingen die Ergebnisse einer repräsentativen Verbraucherbefragung von **tns-infratest** im Auftrag von Coca-Cola Deutschland und der Verbraucher Initiative e.V. 2011. Von 1.000 Personen antworteten auf die Startfrage „Haben Sie eine Vorstellung von der Bedeutung des Begriffs Nachhaltigkeit?“ 33% mit „klare Vorstellung“, 43% mit „grobe, aber keine klare Vorstellung“ und 24% mit „Bedeutung unklar“. In der Altersgruppe der 14-

¹⁴ www.ernaehrungsportal-bw.de/servlet/PB/show/1334783/ stand 19.4. 2013

¹⁵ www.sevenonemedia.de/c/document_library/get_file?uuid=f8463101-aa0f-4c23-b1e7-95e1d91a7b83&groupId=10143 Stand 18.4.2013

¹⁶ Quelle siehe Anm. 12

bis 19-Jährigen sind es „mit 45 Prozent fast doppelt so viele, die nichts mit dem Begriff anfangen können“¹⁷ – eine Größenordnung, die stark an den Jugendreport erinnert.

Die jüngeren Daten könnten den Eindruck vermitteln, dass die Zahl der Unkundigen nun doch merklich abnimmt. Dem widerspricht eine Umfrage unter 1.008 Deutschen vom Januar 2012. Sie wurden von der Gesellschaft für Sozialforschung „forsa“ gefragt, „was sie mit Nachhaltigkeit verbinden“. Dies geschah in Form einer offenen Frage, die ähnlich allgemein formuliert war wie im Jugendreport Natur 2010, also nicht explizit mit Natur oder Umwelt in Verbindung gebracht wurde. 36% beantworteten die Frage nicht oder erklärten ihr Unwissen explizit, unter den 18-29-Jährigen waren es sogar jugendreportähnliche 43%.¹⁸ Auch das deckt sich mit dem Jugendreport und zeigt ferner, dass sich eine nicht unbeträchtliche Unsicherheit partiell in höhere Jahrgänge fortsetzt.

In die entgegengesetzte Richtung weist erneut eine Umfrage der **Gesellschaft für Konsumforschung GfK** vom September 2012 unter 1.079 Bundesbürgern. Auftraggeber war der für einen nachhaltigen Lebensstil Eintretende Verein Weeyoo. Unter der Überschrift „Nachgefragt: Was wissen Menschen über den Begriff ‚Nachhaltigkeit‘?“ stellt er die Ergebnisse zusammen mit Vergleichsdaten aus dem Jahre 2011 vor (Tab.9).¹⁹

Tab.9	Weeyoo e.V. 2012		
Haben Sie den Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ schon einmal irgendwo gehört, gesehen oder gelesen?*			
	Gesamt 2012 (2011)	14-34 Jahre	männl/weibl
ja, ganz sicher bekannt	32 (36)	30	37/28
ja, kommt mir bekannt vor	45 (43)	39	45/45
nein, nicht bekannt	23 (21)	31	18/27

Die Quote selbsteingestandener Unkundigkeit von knapp über 20% hängt womöglich auch mit der sehr vagen Formulierung die mittlere Antwortvorgabe zusammen. Unter Frauen kommt einem guten Viertel, unter Jüngeren sogar einem knappen Drittel kein Schimmer der Erinnerung. Nimmt man noch diejenigen hinzu, den auf Nachfrage nichts zum Inhaltlichen Begriff einfällt (s.u.), so liegt auch hier die Quote der Unkundigen bei über einem Drittel. „Am meisten kann die Generation der 50- bis 64-Jährigen mit dem Begriff der Nachhaltigkeit etwas in Verbindung bringen. Jene Menschen, die in Zeiten der Umweltbewegung groß geworden sind.“

Alles in allem können grob 20 bis 40 Prozent der Erwachsenen erklärtermaßen nichts mit dem zukunftsorientierten Schlüsselbegriff der Ökobewegung anfangen. Die jeweils jüngste Altersgruppe kommt zwar stets auf überdurchschnittliche Ausfallquoten, doch fällt der Wissensvorsprung von Erwachsenen nicht so überzeugend aus, als dass man allein mangelndes Alter samt Erfahrung für Defizite im Verständnis des Nachhaltigkeitsbegriffs verantwortlich machen könnte. Das Problem liegt offenbar auch im Begriff selber. Das machen auch die inhaltlichen Nachfragen deutlich.

¹⁷ Allerdings war die jüngste Alterskohorte nur mit 49 Befragten besetzt. In der zehnmal so großen Gruppe der 20-29-Jährigen lag das Verhältnis von klar zu unklar bei 29:22. www.verbraucher.org/pdf/295.pdf, verkürzt auch in www.markenartikel-magazin.de/no_cache/unternehmen-marken/artikel/details/100584-konsumentenumfrage-zur-nachhaltigkeit/, abgefragt 20.4. 2013

¹⁸ Quelle: <http://prreport.de/home/aktuell/news-public/article/5359-viele-deutsche-koennen-nichts-mit-nachhaltigkeit-anfangen/>

¹⁹ Siehe Anm. 13

Bausteine eines fragilen Gerüsts

Pragmatische Ordnungskategorien

„Den Begriff zu kennen, ist eine Sache – mit ihm entsprechende Inhalte zu verbinden, die andere.“ (Michelsen 2012, S.18) In fast allen Fällen folgte daher auf die bloße Bekanntheitsfrage die Probe aufs Exempel. Die selbsterklärten Kundigen wurden in offener oder geschlossener Form zu inhaltlichen Erläuterungen aufgefordert.

Die Antworten bzw. Antwortvorgaben deckten in der Regel ein weites, in immer neue Richtungen ausuferndes Definitionsspektrum ab. Um sie wenigstens ansatzweise vergleichend klassifizieren zu können, kann nur begrenzt auf das eingangs vorgestellte Drei- bzw. Viersäulenmodell mit den Kategorien Ökologie, Ökonomie, Soziales und Kultur zurückgegriffen werden. Allein „Ökologie“ erweist sich im gängigen Sprachgebrauch jenseits seiner biologischen Bedeutung als seinerseits schwer eingrenzbarer Begriff. Zu seinen Kernelementen gehört über Natur- und Umweltschutz hinaus ein geordneter Umgang mit den vorhandenen Ressourcen aller Art – von den Sprachwissenschaftlern des Duden mit dem Stichwort „Verbrauch“ angesprochen. Wie wir ebenfalls aus dem Duden wissen, spielt darüber hinaus die Vorstellung von Dauerhaftigkeit eine wesentliche und eigenständige Rolle. Die Säulen Soziales und Ökonomie sind andererseits nicht nur ebenfalls sehr großflächig, sondern in der praktischen Inhaltsanalyse häufig nicht voneinander zu trennen, da sie in ihnen die gesamte sozioökonomische Gesellschaftsstruktur reproduziert. Stellt man sich schließlich die jüngst benannte Säule Kultur als deren Überbau vor, so wird erneut klar, dass „Nachhaltigkeit“ eigentlich alles auf der Welt betrifft.

Ob eine solcher „Allerweltsbegriff“ überhaupt noch analytisch handhabbar ist, steht dahin. Um die Ergebnisse der zitierten Studien nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ vergleichen zu können, bedarf es aber gewisser Ordnungskategorien. Bis auf weiteres gründet sich ein erster, eher hilfloser Versuch einer inhaltsanalytischen Ordnung daher auf die Elemente

Umweltschutz, Ressourcenpflege, Dauerhaftigkeit, Gesellschaftsstruktur, Kultur

Angesichts fließender Übergänge erscheinen genauere Abgrenzungen ebenso wie über Rangordnungen hinausgehende Quantifizierungen oder auch weitere Untergliederungen themenfernerer Statements („Sonstiges“) wenig sinnvoll. Umgekehrt integriert die Kernkategorie Umweltschutz deshalb den Naturschutz, weil die Nachhaltigkeitsidee nicht mehr wie einst primär von forstlichem bzw. naturwirtschaftlichem Denken, sondern von einer umfassenden Zivilisationslogik geprägt ist.

Wollte man mit diesem pragmatisch-fragilen Ansatz die Nachhaltigkeits-Assoziationen Jugendlicher im **Jugendreports Natur** zumindest der Rangfolge nach neu ordnen, in käme man auf die Reihenfolge

Umweltschutz, Ressourcenpflege, Dauerhaftigkeit, Kultur

mit einem extrem weiten Kulturverständnis. Gesellschaftsstrukturen im sozioökonomischen Sinne wurden bezeichnenderweise nicht nennenswert angesprochen.

Repräsentative Nachfragen: Klassische Vorstellungen dominieren

Es fällt auf, dass die Autoren der **Umweltbewusstseinsstudien** ihrer Frage nach der Bekanntheit des Begriffes Nachhaltigkeit keineswegs immer die eigentlich zwingende Nachfrage nach den damit verbundenen Inhalten haben folgen lassen. In der 2000er Studie hieß es dazu lakonisch: „Die Antworten auf die offen gestellte Frage, welche Assoziationen man mit dem Nachhaltigkeitsbegriff verbindet, lassen erkennen, dass viele Befragte lediglich Synonyme benennen können und dass die Substanz des Begriffes noch viel weniger Personen bekannt ist, als es in der Zahl von 13% zum Ausdruck kommt.“ Die quantitative Negativbilanz lässt sich also noch unterbieten. Erklärend heißt es dazu nüchtern: „Offenbar gibt es eine Unsicherheit der Bürger in Bezug auf den Begriff Nachhaltigkeit. Angesichts der zwischenzeitlich geführten Diskussionen um die Schwierigkeiten der Kommunikation des Nachhaltigkeitskonzeptes ist dies eigentlich nicht verwunderlich. Auch hat die Diffusion des Begriffes ‚nachhaltig‘ in alle Bereiche der Politik gewiss nicht dazu beigetragen, die Assoziationen des Begriffes mit den Inhalten einer neuen Umweltpolitik nach dem Leitbild eines ‘Sustainable Development‘ zu festigen.“ (2000, S. 68)

Um den Auftraggebern diese peinliche Erkenntnis zu ersparen, wurde 2002 erst gar nicht nachgefasst. Hat das den Befragten eine Bejahung der unverbindlichen Standardfrage erleichtert? Immerhin verdoppelte sich die Hörensagen-Quote kurzfristig (s.o.). Man wagte daher 2004 erneut eine Nachfrage - mit dem aufschlussreichen Ergebnis eines erneuten Wissensrückfalls. Was die damit verbundenen Inhalte betrifft, assoziierte 2004 „genau die Hälfte der Befragten, die zuvor angaben, den Begriff zu kennen, mit dem Begriff der Nachhaltigkeit ganz konkret Themen aus dem Bereich Umwelt und Entwicklung. Viele beziehen sich dabei auf die Nachhaltigkeitsprinzipien der Generationengerechtigkeit oder der Ressourceneinsparung und Nutzung nachwachsender Rohstoffe. ... Ein gutes Drittel der Befragten nennt Synonyme, das heißt erläutert werden eigene Vorstellungen des Begriffes, ohne dass der thematische Bezug zum Konzept Nachhaltigkeit konkret erkennbar ist, zum Beispiel: ‚dauerhafte Wirkung eingeleiteter Maßnahmen‘; ‚heute daran denken, was später ist‘; ‚Auswirkungen berücksichtigen‘; ‚Auswirkung derzeitigen Handelns auf die Zukunft‘“. Aus diesen dünnen Hinweisen ließe sich mit Blick auf die obigen Ordnungskategorien vage eine Rangfolge

Umweltschutz – Dauerhaftigkeit - Ressourcenpflege

rekonstruieren. Sozioökonomische und kulturelle Aspekte scheinen keine Rolle zu spielen.

„Jeder Zehnte gibt zu, dass man eigentlich keine Vorstellung habe, was der Begriff inhaltlich bedeutet. Die Übrigen assoziieren den Nachhaltigkeitsbegriff mit Themen, die außerhalb des Umweltschutzes liegen oder bezeichnen Nachhaltigkeit als bloßes Schlagwort.“ (Alle Zitate 2004, S. 69) Auch für dieses Jahr täuschen die Zahlen der Tab.8 also über noch dürftigere Ergebnisse hinweg. Nach dieser zweiten Enttäuschung wurde auf das Thema in zwei Folgeerhebungen übergangen und 2010 dann erneut auf eine inhaltliche Nachfrage verzichtet. 2012 wurde das Thema nicht weiterverfolgt.

#

infratest dimap wartet dagegen auf der Basis ihrer repräsentativen Stichprobe der Bevölkerung Baden-Württembergs mit den kompletten Ergebnissen einer offenen Frage auf: „Was verstehen Sie unter dem Begriff ‚Nachhaltiger Konsum‘?“ Sie erfasst infolge ihrer thematischen Verengung nur ein Segment des Nachhaltigkeitsverständnisses. Die Erstrangigkeit ökonomischer Aspekte ist dadurch vorprogrammiert. Fast gleichauf kommt indes der Fürsorgeaspekt mit dem Spitzenreiter von Tab.10 zum Zuge, dicht gefolgt von den Dauerhaftigkeit an-

mahnenden Forderungen. Explizites Ressourcenmanagement scheint dagegen eine nachgeordnete Rolle zu spielen²⁰. Als Rangfolge ergibt sich

Gesellschaftsstruktur – Umweltschutz – Dauerhaftigkeit - Ressourcenpflege

Tab. 10	infratest dimap 2009
Nachhaltiger Konsum	
Mehrfachangaben möglich, Nennungen in %	
1. Produkte kaufen, die die Umwelt weniger belasten	17
2. Langlebige und reparaturfähige Produkte kaufen	9
3. Verantwortung für nachfolgende Generationen übernehmen	4
4. Soziale Produktions- und Arbeitsbedingungen beim Kauf beachten	3
5. Viel einkaufen / konsumieren	3
6. Weniger konsumieren	3
7. Produkte aus der Region kaufen	3
8. Produkte die häufig gekauft/konsumiert werden	2
9. Auf ein ausgewogenes Preis-Leistungsverhältnis achten	2
10. Produkte aus fairem Handel kaufen	2
11. Energieverbrauch von Produkten beim Kauf beachten	2
12. Sonstiges	19
13. Weiß nicht	44
14. Keine Angabe	2

#

Das Institut **Nielsen** ging bei der Formulierung seiner Fragen im Auftrag von SevenOne Media davon aus, dass Nachhaltigkeit ein positiver, aber recht unklarer Begriff ist. „So allumfassend das Schlagwort Nachhaltigkeit ist, so unscharf und schwammig wird es zuweilen verwendet.“

Tab.11	Nielsen 2009
Aspekte von Nachhaltigkeit	
% der Befragten	
Verantwortliches Handeln für folgende Generationen	75,0
Ressourcensparendes Wirtschaften	71,0
Klimaschutz	43,1
Bio-/Ökolandwirtschaft	29,5
Faire Bezahlung / Soziale Absicherung	14,8
Schadstofffreie Produkte [z. B. Lebensmittel, Spielzeug, Textilien]	11,2
Gleichberechtigung / Chancengleichheit	5,7
Regionalität / regionale Produkte	5,1
Verzicht auf Kinderarbeit	3,5
Tierschutz	3,0
Anderes	4,5

²⁰ Quelle siehe Anm. 14

Grundsätzlich seien neben „ökologischen Themen wie Energieeinsparung, biologischer Anbau oder Emissionsreduzierung ... auch soziale Verantwortungsbereiche gemeint. Hierunter fallen zum Beispiel gerechte Löhne und Handelsbeziehungen, Chancengleichheit, der Verzicht auf Kinder- und Zwangsarbeit oder Tierschutz. Hinzu kommt die ökonomische Nachhaltigkeit im Sinne einer langfristig erfolgreichen Wirtschaftsweise.

Den angesprochenen Online-Haushalten, die ihre Kenntnis des Begriffes Nachhaltigkeit zu Protokoll gegeben hatten, wurde die geschlossene Folgefrage gestellt: „Was verstehen Sie unter Nachhaltigkeit? Wir nennen Ihnen dazu einige Stichworte. Kreuzen Sie bitte maximal drei Aspekte an, die Sie am ehesten mit ‚Nachhaltigkeit‘ verbinden.“ Die Antwortvorgaben machen deutlich, in welchem Ausmaß mittlerweile zukunftsweisende politische Konzepte aller Art unter den Nachhaltigkeitsbegriff subsummiert werden. (Tab.11)²¹ Das Vehikel dazu liefert die geforderte Einbeziehung sozialer Strukturen in das Begriffskonstrukt, womit Nachhaltigkeit zur Zielgröße fast aller gesellschaftlichen Anstrengungen wird. So richtig das theoretisch sein mag, praktisch führt das zu einer Einebnung und Entkernung des Politischen im Sinne technokratischer Vorstellungen.

Das kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass die drei Aspekte Dauerhaftigkeit, Ressourcenmanagement und Fürsorge, sofern sie sich denn überhaupt zuordnen lassen, in Tab. 1 etwa gleich stark gewichtet sind. Darüber hinausgehende ökonomische und soziale Momente spielen trotz entsprechender Vorgaben aus der Sicht der Befragten dagegen nur eine nachgeordnete Rolle. Rangfolge:

Dauerhaftigkeit – Ressourcenpflege – Umweltschutz - Gesellschaftsstruktur

#

Die **Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft** gibt nur magere Auskünfte über die mit dem Nachhaltigkeitsbegriff verbundenen Vorstellungen (2010). Danach verbinden ihn 22 Prozent mit natürlicher Regeneration, 18 Prozent mit Umweltschutz und 14 Prozent mit zukunftsorientiertem Handeln. Das lässt sich unmittelbar in die Reihenfolge Ressourcen, Fürsorge und Dauerhaftigkeit bringen.²²

In der Verbraucherbefragung von **tns-infratest** schloss sich an die in besonders hohem Maße positiv beantwortete Frage nach der Bekanntheit des Nachhaltigkeitsbegriffes leider keine offene Prüffrage nach den Inhalten, sondern eine geschlossene Batterie an²³. In der Formulierung der Auswahlantworten 5 und 6 spiegelt sich eine gewisse Konfusion, auf welche die Befragten immerhin nur zur Hälfte abfahren (Tab.12). Die sachgerechteren Statements geben eine klare Rangordnung zu erkennen: Platz 1 ist gleichwertig den Kategorien Dauerhaftigkeit und Fürsorge vorbehalten, Rang 3 wird durch sozioökonomische Faktoren besetzt.

Einer der wichtigsten Aspekte taucht allerdings erst in einer zweiten, auf das Persönliche bezogenen Frage auf, besetzt dort aber die ersten drei Plätze. Bei tns infratest dürften damit die Ressourcen Rang 1 einnehmen, die Ränge der anderen Kategorien wären um jeweils 1 zu erhöhen:

Ressourcenpflege - Dauerhaftigkeit – Umweltschutz - Gesellschaftsstruktur

²¹ Quelle siehe Anm. 15

²² Quelle siehe Anm. 12

²³ Quelle siehe Anm. 17

Tab.12		tns infratest 2011	
Nachhaltigkeitsthemen			
„Trifft Ihrer Meinung nach, der Begriff Nachhaltigkeit auf folgende Themen zu?“			
	%	ja (davon voll und ganz)	nein
1. Verantwortung für nachfolgende Generationen übernehmen	88 (69)		8
2. Umweltschutz / Schonung natürlicher Ressourcen	85 (67)		9
3. soziales Engagement	73 (33)		14
4. Fairer Handel zwischen armen und reichen Ländern	70 (39)		20
5. Lebensfreude	58 (29)		37
6. Verzicht auf bisherige Lebensgewohnheiten	54 (15)		30
7. Wirtschaftlicher Erfolg	50 (17)		33
Nachhaltige Lebensweise			
Sind die folgenden Bereiche für Sie persönlich für eine nachhaltige Lebensweise wichtig?			
	%	ja (davon sehr wichtig)	unwichtig
Schonung natürlicher Ressourcen		95 (65)	2
Energieverbrauch		93 (58)	3
Abfalltrennung/Recycling		91 (46)	5

Die Macher der Umfrage ziehen aus ihren Befunden den Schluss „Der Begriff Nachhaltigkeit muss stärker mit Leben gefüllt und anschaulicher vermittelt werden.“

#

Die **GfK** konfrontierte im Auftrag des **Verein Weeyoo** sämtliche von ihr repräsentativ befragten Bundesbürger im Nachgang mit der offenen Frage²⁴ „Unabhängig davon, ob Ihnen der Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ bekannt ist oder nicht: Wenn Sie den Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ hören, was kommt Ihnen dazu in den Sinn, was verbinden sie damit?“ Tab. 13 dokumentiert sinnvollerweise nur die Antwortquoten derjenigen, die zuvor behauptet hatten, dass ihnen der Begriff sicher bekannt sei bzw. bekannt vorkomme:

Tab.13		GfK 2012			
Offene Frage zur Nachhaltigkeit					
Was verbinden die selbsterklärten Kenner des Begriffes damit?					
	%	gesamt	14-34 Jahre	sicher bekannt	kommt bekannt vor
Ressourcen sparen, Recycling, Nachwachsende Rohstoffe, Energie sparen, Erneuerbare Energien	46	45		65	33
Dauerhaftigkeit / lange Lebensdauer an die Folgen / die nächste Generation denken	36	35		43	31
Umweltbewusstsein, Umweltschutz	16	14		21	13
Kann mir nichts darunter vorstellen	14	16		3	23

Die letzte Spalte von Tab.13 liefert einen Hinweis darauf, was von dem vagen Kenntnisanpruch zu halten ist: Ein knappes Viertel gesteht auf Nachfragen ein, dass man sich doch nichts Genaueres darunter vorstellen könne. Das erhöht den zunächst nur mit 23% bezifferten Anteil derer Unkundigen (s.o.) auf ca. 35%. Ein solcher Effekt könnte, wie oben schon ver-

²⁴ Quelle siehe Anm. 11

mutet, auch einen Teil der Schwankungen in den Umweltbewusstseinsstudien erklären (Tab.8). Die Ordnung der freien Antworten nach Themen ergibt sich aus Tab. 13 ohne Umschweife, zumal wenn man dabei von den in der Tat eindeutigeren Antworten der Begriffskundigen ausgeht :

Ressourcenpflege – Dauerhaftigkeit - Umweltschutz.

#

Die von **forsa** repräsentativ an Bundesbürger gestellte Frage, „was sie mit Nachhaltigkeit verbinden“, sah ebenfalls keine Antwortvorgaben vor.²⁵ Sie ist damit ähnlich allgemein formuliert wie die GfK-Frage und auch wie diejenige des Jugendreports Natur 2010, also nicht explizit auf Natur oder Umwelt bezogen. Es scheint von daher kein Zufall zu sein, dass in allen drei Fällen auch die Antwortverweigerungsquoten ähnlich hoch liegen (s.o.). Die inhaltsanalytische Sortierung der freien Assoziationen in Tab. 14 gibt zum Vergleich neben den Anteilen der Themen in % der Befragten in Klammern auch diejenigen in % der Nennungen wieder.

Tab.14	forsa 2012	
Offene Frage zur Nachhaltigkeit Was verbinden die Bundesbürger damit?		
	gesamt	18-29jährige
Beständigkeit, Dauerhaftigkeit, Langfristigkeit	23 (27)	19 (23)
Berücksichtigung der Zukunft bzw. nächsten Generation	12 (14)	19 (23)
Verantwortungsvolle, langfristige Ressourcennutzung, Recycling, nachwachsende Ressourcen	14 (17)	9 (11)
Energiepolitik, -versorgung, Regenerative Energien	9 (11)	12 (14)
Umweltschutz, Naturschutz, ökologische Aspekte	12 (14)	17 (20)
Politisch-soziale Aspekte	7 (8)	7 (8)
negative Assoziationen	2 (2)	0
Sonstiges	5 (6)	0
<i>Summe Nennungen (ohne weiß nicht)</i>	<i>84 (99)</i>	<i>83 (99)</i>
<i>nichts, weiß nicht</i>	<i>36</i>	<i>43</i>

Inhaltlich dominiert im erwachsenen Nachhaltigkeitsbild der Aspekte einer allgemeinen Kontinuität gemäß der Duden-Variante 1. Er vereint 41%, bei den jungen Erwachsenen 46 % der Spontanennungen. Das ist drei- bis viermal so viel wie bei den Jugendlichen, die durch das Oberthema „Natur im Alltag“ offensichtlich verstärkt auf die Duden-Variante 2 gelenkt wurden.

Was den Verbrauch von Ressourcen sowie die Ausrichtung auf Natur- und Umweltschutz angeht, so nähern sich die Gewichtungen der Generationen an. Die Erwachsenen betonen eher den verantwortungsvollen Umgang mit Rohstoffen, die jungen Erwachsenen setzen (ebenso wie die Schüler) einen stärkeren Akzent auf Natur- und Umweltschutz-Fürsorge. Die Rangordnung der Themengruppen lautet:

Dauerhaftigkeit – Ressourcenpflege – Umweltschutz - Gesellschaftsstruktur

²⁵ Quelle siehe Anm. 16

#

Nimmt man alle vorgestellten Erwachsenen-Befunde zusammen, so ergibt sich folgende thematische Rangfolge:

Ressourcenpflege – Umweltschutz – Dauerhaftigkeit - Gesellschaftsstruktur - Kultur
Gegenüber dem Jugendreport sind die ersten beiden Ränge vertauscht. Das erscheint angesichts des unterschiedlichen Fragerahmens wie auch der jahrelangen Präsenz der Umwelterziehung nachvollziehbar. An dritter Stelle folgt die Duden-Kategorie Dauerhaftigkeit, was die Treffsicherheit der Sprachforscher untermauert. Die erst in den letzten Jahren aus eher theoretischen Erwägungen neu hinzugekommenen Kategorien Gesellschaftsstruktur sind offenbar noch nicht zum Allgemeinbesitz geworden. Und das gilt für Jung und Alt.

Wie schon beim Vergleich der quantitativen Daten fördert auch die qualitative Inhaltsanalyse auf der Basis des obigen, relativ oberflächlichen Ordnungsrasters keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen den Generationen zutage – abgesehen vielleicht von den in freien Antworten über die Vergleichskategorien hinausgehenden, meist eher hilflosen Deutungsversuche, die aber in den Erwachsenenstudien unerwähnt bleiben.

Nachhaltigkeitsfrust in Blogs

Die jüngsten Forsa-Befunde haben im Internet eine Reihe von blogartigen Kommentaren ausgelöst. Hier nur drei besonders aufschlussreiche Beispiele:

- „Um Missverständnisse zu vermeiden, lohnt es sich also in Gesprächen über Nachhaltigkeit erst einmal herauszufinden, was der Gesprächspartner darunter versteht, und einen gemeinsamen Nenner zu finden. Es kann sich sogar herausstellen, dass je nach Aspekt und Tätigkeit andere Begriffe wie Umweltfreundlichkeit, Langfristigkeit, Werteorientierung aussagekräftiger und präziser sind als Nachhaltigkeit. Einen bewussten Umgang mit Nachhaltigkeit finde ich eh sehr wünschenswert, um den Begriff nicht zum Modewort verkümmern zu lassen und ihm seine Relevanz und Bedeutung zu lassen.“ (Wechselkurs-Blog)²⁶

Andreas Severin, Managing Partner der Agentur Crossrelations, gibt seiner Replik zur Forsa-Studie eine lockere Überschrift: "Ist doch egal, wie Technokraten das nennen":

- „Alarm in der Bildungsnation: Die Deutschen, klärt uns Forsa auf, können mit dem Begriff Nachhaltigkeit nichts anfangen. Kann das sein? Darf das überhaupt sein? Immerhin kennen sie sich mit der Abseitsregel aus (die eine Hälfte wenigstens), sie kennen Mary Janes (die andere Hälfte jedenfalls) und alle kennen den Auktionsprozess bei eBay. Und jetzt dies: 36 Prozent können spontan nicht sagen, was sie mit "Nachhaltigkeit" verbinden. Ist das einen Aufreger wert? Nicht wirklich, meine ich. Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung ist seit dessen politischer Erweckung zur Konferenz von Rio 1992 im Wesentlichen Fachkreisen und überdurchschnittlich informierten Bildungseliten vertraut. Obwohl mittlerweile Leitmotiv weltweiter politischer Programme dürfte dennoch nur ein kleiner Ausschnitt der beteiligten Politikvertreter in der Lage sein, diesen Begriff zu erklären. Muss aber auch nicht sein. Den Begriff Ehegatten-Splitting verstehen schließlich auch nur diejenigen die ihn verwalten oder unmittelbar von ihm betroffen sind. Nachhaltigkeit ist ein komplexes Konstrukt und auch die damit befassten Experten haben zuweilen

²⁶ <http://wechselkurs-blog.de/2012/07/nachhaltigkeit-ist/>

Mühe, dessen neuesten Verwendungen zu folgen. Warum muss ein anständiger Citoyen mit diesem Komplex vertraut sein? Reicht es nicht aus, wenn ein zunehmender Bevölkerungsanteil seinen Lebensstil verändert: weniger Lebensmittel wegwirft, Strom aus erneuerbaren Energie den Vorzug gibt, umsichtig mit Wasser umgeht und vielleicht sogar sein Mobilitätsverhalten überdenkt. Ist doch egal, wie – sorry – Technokraten das nennen.“²⁷

Florian Rötzer schließlich gibt auf Heise online zu den forsa-Ergebnissen unter der Überschrift „Ein Drittel der Deutschen kann mit dem Wort Nachhaltigkeit nichts verbinden“ folgenden Kommentar:

- „Das eigentlich längst zum Unwort zu erklärende Wort ist nun der Hauptbegriff des Wissenschaftsjahres 2012.“ In Zusammenhang mit dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung thematisierten Zukunftsprojekt Erde „fällt inflationär der Begriff der Nachhaltigkeit, den jeder gerne ausspricht, um etwas zu adeln, als ob mit Nachhaltigkeit von diesem und jenem das grüne Raumschiff Erde zu retten wäre: ‚Forschung für nachhaltige Entwicklungen‘ soll das Wissenschaftsjahr herausstellen: ‚Sie ist der Schlüssel für die Zukunft. Dabei richtet sich der Blick im Wissenschaftsjahr 2012 auf die Forschungsansätze, die wirtschaftliche, ökologische und soziale Aspekte gleichzeitig umfassen, also alle Aspekte der Nachhaltigkeit.‘ Es wird auch angehoben, den ‚Modebegriff‘ zu klären oder zu definieren, den zwar jeder schon mal gehört hat, aber nur wenige verstehen und den viele auch missbrauchen, um sich das grüne Mäntelchen des Zeitgeistes umzuhängen. Die Verantwortlichen für das Wissenschaftsjahr leiten aus dem Ergebnis die Existenzberechtigung des Projekts ab, also die ‚gesellschaftliche Debatte über die Ziele, Herausforderungen und Aktionsfelder einer nachhaltigen Entwicklung‘ zu fördern und diese nachhaltige Entwicklung einer ‚breiten Öffentlichkeit zugänglich‘ zu machen, wobei besonders die jungen Menschen im Visier stünden, ‚bei denen - wie die ForSa-Umfrage zeigt - Nachhaltigkeitsziele weniger verankert sind als bei älteren Befragten‘. Aus welchen und wahrscheinlich anderen Gründen als die alten Menschen die jungen Menschen die Nachhaltigkeitsrhetorik ausblenden oder für nicht so wichtig erachten, wäre für den Zweck vielleicht wichtiger zu beantworten gewesen, als ihnen die nachhaltige Entwicklung mitsamt den gängigen Diskursen einzubläuen. Aber dann hätte man nicht nachhaltig das einmal gestartete Projekt durchziehen können, sondern es vielleicht teilweise mit anderen Fragestellungen verändern müssen.“²⁸

²⁷ <http://prreport.de/home/aktuell/news-public/article/5412-ist-doch-egal-wie-technokraten-das-nennen/>

²⁸ <http://www.heise.de/tp/artikel/36/36417/1.html>

Spezialisten nicht viel klüger

Nachhaltigkeits-Avantgarde: Elitärer Anspruch

Folgt man Andreas Severin, so sollte es reichen, wenn wenigstens Experten einigermaßen mit dem Nachhaltigkeitsbegriff umgehen können. Wie einigermaßen ist das der Fall? Im Internet finden sich zwei Umfragen unter Personen, die von ihren Initiatoren aus welchen Gründen auch immer als eine Art Nachhaltigkeitsavantgarde klassifiziert werden. Es handelt sich dabei um Online-Befragungen, was wegen der unbestimmten Teilnehmerrekrutierung ihre Aussagekraft ebenso einschränkt wie Defizite bei der Anlage der Befragungen und Darstellung der Ergebnisse. Immerhin aber geben sie einen Einblick in die Befindlichkeit einer Art Nachhaltigkeitsszene.

#

Die Gemeinschaftsstudie „Nachhaltigkeit im Kaufentscheid - Zwischen Egoismus und Altruismus?“ der Marktforschungsagenturen **Edelman und The Consumer View** aus dem Jahre 2011²⁹ behauptet, dass sie „auf einer bundesweit repräsentativ angelegten Stichprobe von 2.000 haushaltsführenden Personen ab 18 Jahren“ basiert. 547 Personen dieser Online-Stichprobe besaßen vorgeblich „eine hohe Affinität zu nachhaltigem Konsum“, von denen 404 Personen an der folgenden Befragung teilnahmen. Ihnen wurde die offene Frage gestellt: „Wenn Sie den Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ hören oder dass Firmen ‚nachhaltig handeln‘, was ist Ihrer Meinung nach damit genau gemeint? Wodurch zeichnet sich ‚nachhaltiges Handeln‘ aus?“ Ausgewertet wurden nur die Antworten von 366 Befragten mit einer Antwortzeit unter 1 Minute („um die Nutzung des Internets zur Beantwortung der Frage auszuschließen“).

Tab.15		Edelman und The Consumer View 2011	
Kennzeichen nachhaltigen Handelns			
Offene Frage (% der Befragten)			
1.	Auf die Umwelt achten (allgemein)		33,6
2.	Ressourcen sparen / nicht komplett aufbrauchen		21,3
3.	Nur die Menge an Ressourcen verbrauchen, die sich wieder auf natürliche Art und Weise regeneriert		18,0
4.	Zukunftsorientiertes Handeln / auf die Zukunft achten (allgemein)		8,7
5.	Verantwortung für nächste Generationen übernehmen		7,7
6.	Keine Ausbeutung von Arbeitskraft / Zahlung von Mindestlöhnen		7,7
7.	Gutes, faires und gerechtes Handeln		4,6
8.	Ausschließlich recyclebare Verpackungen nutzen		4,1
9.	Bei der Produktion auf den Einsatz von Zusatzstoffen / Giftstoffen verzichten		3,3
10.	Umweltschonender Transport von Waren / kurze Transportwege		3,0
11.	Verantwortungsbewusstsein (allgemein)		2,5
12.	Vermeidung von negativen Einflüssen auf den Menschen (allgemein)		2,2
13.	Gleichbleibende Produktqualität gewährleisten		2,2
14.	Produkte aus der eigenen Region kaufen		1,9

²⁹ www.lebensmittelzeitung.net/studien/pdfs/322_.pdf

15. Die Produktionskette / Herkunft eines Produktes ist nachvollziehbar	1,1
16. Die Achtung der Würde der Tiere / schonendes Schlachten	0,8
17. Als Arbeitgeber Jobsicherheit garantieren / durchsetzen	0,5
18. Es ist nachvollziehbar, welche Inhaltsstoffe im Produkt enthalten sind	0,3
19. Ein Produkt wurde unter den Rahmenbedingungen von „Fair Trade“ produziert und gehandelt	0,3
20. Weiß nicht/keine Antwort	13,0

Trotz der unterstellten Nachhaltigkeits-Affinität fiel jedem achten Befragten nichts dazu ein. Mit einer Reihe von seltener angesprochenen Merkmalen ist das Themenfeld sehr weit gespannt. Dennoch lassen sich Prioritäten erkennen (Tab. 15). So macht die häufige Ansprache des Umweltthemas deutlich, aus welcher Bewegung sich die Nachhaltigkeitsspezialisten vorwiegend rekrutieren. Noch vor der damit tangierten Fürsorgekategorie nimmt jedoch, gemessen an der Zahl der spontanen Antworten, die Ressourcenkategorie den ersten Rang ein. Dem folgen die Sozioökonomie und die Dauerhaftigkeit auf Rang 3 oder 4, je nachdem, was man ihnen konkret zurechnen will. Wenn überhaupt könnte man die Items 11 und 12 am Rande noch auf Kultur buchen. Oder im obigen Ordnungsvokabular:

Ressourcenpflege – Umweltschutz - Gesellschaftsstruktur – Dauerhaftigkeit - Kultur

Die dazugehörige geschlossene Frage stellt ähnlich wie der Jugendreport Natur auch unzutreffende, aber progressiv klingende Statements zur Debatte. „Passt dieser Claim zu dem Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ oder nicht?“ Die Zustimmung liegt wie beim Jugendreport durchweg hoch. „Am stärksten bringen Verbraucher mit Nachhaltigkeit die Claims ‚Schonung von Rohstoffen‘ und (irrtümlicherweise) ‚aus kontrolliertem Anbau‘ in Verbindung. Soziale Aspekte werden weniger stark assoziiert“ – so der Kommentar der Autoren.

Tab.16	Edelman und The Consumer View 2011
Passende Nachhaltigkeits-Claims	
(% der Befragten)	
1. Ist aus kontrolliertem Anbau	81
2. Schonung von Rohstoffen/Ressourcen bei der Herstellung	81
3. Ist aus artgerechter Tierhaltung	77
4. Ist ein Bio-Produkt	77
5. Der Hersteller unterstützt Umweltprojekte oder soziale Projekte	76
6. Kommt aus unserer Region	74
7. Die Herkunft des Produktes bzw. der verwendeten Rohstoffe ist genau nachvollziehbar	74
8. Der Hersteller unterstützt faire Löhne in Herstellerländern	69
9. Der Hersteller sorgt für gute Arbeitsbedingungen für seine Mitarbeiter	69
10. Hat einen niedrigen/niedrigeren CO ₂ -Fußabdruck	66
11. Ist ohne künstliche Zusatzstoffe hergestellt	63
12. Der Hersteller setzt sich für die Sicherung von Arbeitsplätzen in Deutschland ein	61

In der Meinungsskala von Tab. 16 folgen jenseits des „kontrollierten Anbaus“ nach Maßgabe ihrer Gewichtung die Kategorien

Ressourcenpflege - Umweltschutz – Gesellschaftsstruktur

dicht aufeinander. Das dürfte allerdings nicht unwesentlich auch eine Frage der jeweiligen Itemauswahl sein. Davon ist besonders das Thema Dauerhaftigkeit betroffen, welches in den Vorgaben mit Item 12 nur sehr randständig vertreten auftaucht.

Umso bemerkenswerter fallen die anschließenden Antworten zu einigen Grundsatzstatements aus: „Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen in Bezug auf das Thema Nachhaltigkeit zu oder nicht zu?“

- Die Informationen, die es zum Thema Nachhaltigkeit gibt, sind meist unverständlich und oft widersprüchlich. 49%
- Zum Thema Nachhaltigkeit gibt es nicht genügend Informationen. 31%
- Ich habe mir bisher noch keine großen Gedanken zu dem Thema Nachhaltigkeit gemacht, da es für meinen Alltag keine bedeutende Rolle spielt. 29%
- Ich weiß nicht so genau, was mit Nachhaltigkeit eigentlich gemeint ist“ 23%

Selbst unter den ausgesucht nachhaltigkeitsaffin denkenden Personen geben sich ein bis zwei Viertel mehr oder weniger verunsichert und bestätigen damit die bisher gewonnenen Einsichten. Auch auf gehobenem „Bewusstseinsniveau“ bereitet der Nachhaltigkeitsbegriff offenbar intellektuelle Probleme.

#

Auf einer noch höheren Stufe siedelt sich eine Schweizer Online-Befragung an, die sich unter der Überschrift „Auf das Bewusstsein kommt es an“ dem Verhältnis von „Nachhaltigkeit und Politik“ widmet. Es handelt sich dabei um eine „Startbefragung der Nachhaltigkeits-Resonanzgruppe“, an der 253 Personen teilnahmen, „davon rund die Hälfte aus der Schweiz, der Rest vorwiegend aus Deutschland“. ³⁰

Die „Nachhaltigkeits-Resonanzgruppe“ ist ein von der **gemeinnützigen Stiftung "spirit.ch"** entwickeltes, innovatives Instrument des nachhaltigen Dialogs über ein spezifisches Thema wie etwa Nachhaltiges Bewusstsein. Sie konzentriert sich bei der Wahl der Dialogpartner bewusst auf die Minderheit der besonders Interessierten und Engagierten und erschließt deren wertvolles kollektives Wissen. Die Nachhaltigkeits-Resonanzgruppe ist nicht repräsentativ für alle, sondern das Sprachrohr jener Pioniere innerhalb der ausgewählten Zielgruppe, welche als "Sauerteig" ein Thema wie Nachhaltiges Bewusstsein früher spürt und prägt als andere“. ³¹

Diese Nachhaltigkeits-Elite kam - dem Berichtersteller der Umfrage namens Andreas Giger zufolge - zu dem „Schluss, beim individuellen nachhaltigen Bewusstsein handle es sich um den wichtigsten Faktor einer nachhaltigen Entwicklung überhaupt.“

Anhand von einem Dutzend Items nach den „wichtigsten nachhaltigen politischen Zielen“ befragt, gaben die „Pioniere“ abgesehen von der „Förderung von nachhaltigem Bewusstsein“ Energiefragen den absoluten Vorrang (Erneuerbare Energien, Atomausstieg, Energiesparen). In der Wichtigkeitsskala folgten die „Verstärkung von Natur und Umweltschutz“ und „die Förderung von nachhaltigen Unternehmen“. Damit rangierten in der Themengewichtung die Kategorien Ressourcen vor Fürsorge und sozioökonomischen Aspekten, woran die weiteren

³⁰ www.spirit.ch/lq-wissen/lq-sphaeren/nachhaltigkeit/367-auf-das-bewusstsein-kommt-es-an

³¹ http://www.nachhaltigwirtschaften.net/scripts/basics/ecoworld/wirtschaft/basics.prg?a_no=5410#.UXzmMMoZOLw

zu Auswahl stehenden Problembereiche von der Zersiedlung über den Klimawandel bis zur Entwicklungshilfe angesichts geringerer Zustimmungsraten nichts änderten.

Das hierbei ausgelassene Merkmal der Dauerhaftigkeit kam in einer weiteren Frage zum Zuge: „Denken Sie bei Nachhaltigkeit eher an die Zeitdimension, also an die längerfristige Zeitperspektive (nachhaltig = andauern), oder eher an die Qualitätsdimension, also an den sorgsamsten Umgang mit Ressourcen aller Art (nachhaltig = sorgsam)?“ Während die Mehrheit der Befragten beides gleichermaßen für relevant hielt (61%), entschieden sich 29% für die Qualitäts- und nur 10% für die Zeitdimension. „Fest steht, dass bei der Nachhaltigkeits-Avantgarde Nachhaltigkeit längst nicht mehr primär Langfristigkeit bedeutet, sondern den sorgfältigen Umgang mit Ressourcen aller Art mit einschließt.“ In der Rangskala der Nachhaltigkeitskategorien dürfte „Dauerhaftigkeit“ daher eher auf einem der hinteren Plätze zu verorten sein.

Ressourcenpflege – Umweltschutz – Gesellschaftsstruktur - Dauerhaftigkeit

Etwas weniger pauschal fällt eine zweite Gewichtung von Nachhaltigkeitsaspekten durch die „Resonanzgruppe“ aus. Für die Beantwortung der Frage „Welche der folgenden Aspekte gehören unbedingt zu Ihrer persönlichen Vorstellung von Nachhaltigkeit?“ standen fünf Antwortalternativen zur Verfügung, unter denen die nachgeschobene Zeitdimension allerdings wieder fehlte:

Tab.17	spirit.ch 2011				
	Persönliche Aspekte von Nachhaltigkeit (% der „Nachhaltigkeits-Resonanzgruppe“)				
	ökologisch	sozial	wirtschaftlich	geistig-seelisch	kulturell
2007	87	63	54		27
2009	79	58	39		28
2011	92	66	44	43	35

„Grundsätzlich wird Nachhaltigkeit noch immer von ökologischen Aspekten dominiert“. Diese dürften vor allen Dingen die Dimension Umwelt- und Naturschutz, aber auch Sorgfalt im Umgang mit Ressourcen und Langfristigkeit umfassen. Eine deutlich nachgeordnete Rolle spielen wie bisher sozio-ökonomische Fragen, die hier systematisch getrennt stärker zugunsten des Sozialen gewichtet wurden. Abermals kommt Kultur nur eine randständige Rolle zu.³²

Zusammengenommen könnte man die beiden Umfragen unter vorgeblich besonders nachhaltigkeits-sensiblen Zeitgenossen vage dahingehend zusammenfassen, dass auch im Kreise der „Avantgarde“ der Nachhaltigkeitsbegriff von den Elementen

Ressourcenpflege – Umweltschutz – Gesellschaftsstruktur - Kultur

³² Die Zahlen aus den Jahren 2007 und 2009 finden sich mit leichten Varianten auch auf der Internet-Seite von „SensoNet“, einem nach eigenem Verständnis „zukunfts-sensiblen Wertennetz“ aus der Schweiz (www.senso-net.org/Downloads/NLQ09.1.Bericht.pdf). SensoNet ist ein Netz von nachdenklichen VordenkerInnen aus dem ganzen deutschsprachigen Raum und existiert seit 1996. SensoNet besteht aus Menschen, die sich überdurchschnittlich stark für die Zukunft interessieren und fähig und willens sind, in Umfragen vertieft über ihre Zukunftsbilder Auskunft zu geben. SensoNet ist repräsentativ für jene Bewusstseins-Elite, welche Tiefentrends im kollektiven Bewusstsein zuerst aufnimmt, sichtbar macht und weiter gibt. Bei SensoNet zeigen sich jene evolutionären Entwicklungen im kollektiven Bewusstsein, die morgen Allgemeingut sein werden, schon heute.“ Das Selbstverständnis dieses „Wertennetzes“ ist also ähnlich elitär wie das von spirit.ch, wobei auch ähnliche Namen genannt werden. Lediglich die Zahlen in der Rubrik „wirtschaftlich“ lauten für 2007 und 2009 (in dieser Reihenfolge) etwas anders: 35, 54 statt 54, 39.

in dieser Rangfolge geprägt erscheint. Abgesehen von der in beiden Fällen vernachlässigten „Dauerhaftigkeit“ entspricht das der Reihenfolge in den weniger ambitionierten Bevölkerungsumfragen sowie bis auf einen Positionstausch der ersten beiden Plätze auch im Jugendreport Natur.

Resümee

Man wird für die vergangenen und wahrscheinlich auch für einige weitere Jahre davon ausgehen können, dass das Verständnis von Nachhaltigkeit unabhängig von den Sprachregelungen führender Akteure in erster Linie bestimmt wird von einem Mix aus sparsamer Ressourcennutzung sowie dem Schutz von Umwelt und Natur. Das Duden-Element der Dauerhaftigkeit im Sinne von Zukunftsorientierung für die nachfolgenden Generationen folgt mit Abstand an dritter Stelle. Die erst in den letzten Jahren hinzugekommenen sozio-ökonomischen Deutungselemente bleiben viertrangig. Der Kulturaspekt führt durchweg ein Schattendasein, was die Empfehlung nahelegt, ihn nicht weiter unter den grundlegenden Ordnungskategorien zu führen.

Daraus könnte man schließen, dass die fortwährende Ausweitung des Nachhaltigkeitskonstruktes zu einer übergreifenden Allerweltsnorm seiner Schärfe und Schlagkraft nicht unbedingt gut getan, sondern ihn eher hat verschwimmen lassen. Was allzu verallgemeinerungsgeneigte Theoretiker vorweggenommen haben, scheint nach Ausweis der empirischen Erhebungen in der Erwachsenenwelt insgesamt wie auch unter ihrer vorgeblichen Avantgarde mehr oder weniger desorientierende Früchte zu tragen. Ein wörtlich zitierter Teilnehmer der Spirit-Umfrage bringt es so auf den Begriff: "Wenn man dem Glauben schenkt, so scheint heutzutage alles nachhaltig zu sein." Ein anderer formuliert es so: "Aktuell kann ich das Wort 'Nachhaltigkeit' allerdings nicht mehr hören: zu oft gebraucht, abgenutzt."³³

³³ Quelle siehe Anm. 29